

Fallstudienbericht COSIMA:

Entwicklung der Klimaschutzinitiativen

Region Beeskow



Sabine Hielscher

Martina Schäfer

Juni, 2016

Inhaltsverzeichnis

1. Methode.....	2
2. Kurze Beschreibung der Initiative	3
3. Entwicklungsphasen	5
4. Entwicklung und Stabilisierung innerhalb der Bereiche	14
4.1. Mobilität	14
4.2. Energie (Wohnen)	19
4.3. Bildung.....	23
5. Zusammenfassung Herausforderungen und fördernde Faktoren.....	29

COSIMA Projekt

Im Projekt COSIMA soll die Veränderung von klimarelevanten alltäglichen Praktiken in Ökodörfern und in Klimakommunen nachgezeichnet und verglichen werden. Obwohl beide als gemeinschaftsorientierte Initiativen eingestuft werden können, wird davon ausgegangen, dass in den beiden Kontexten unterschiedliche Potentiale für die Initiierung, Stabilisierung und Ausweitung klimarelevanter Alltagspraktiken bestehen. So wird das Potential der Ökodörfer darin gesehen, dass die Veränderung von Alltagspraktiken aus verschiedenen Bereichen – Ernährung, Mobilität, Wohnen – in einer integrativen Art erfolgt, während Klimakommunen eher Veränderungen in einzelnen Bereichen (z.B. Verbesserung des öffentlichen Nahverkehrs) verfolgen. Es wird außerdem angenommen, dass die beiden Arten von Initiativen über unterschiedliche Möglichkeiten verfügen, auf einzelne (Praktiken)Elemente bzw. auf den breiteren sozialen und institutionellen Kontext einzuwirken.

Untersucht werden jeweils zwei österreichische Ökodörfer und Gemeinden sowie ein Ökodorf und eine Klimakommune in Deutschland. Die Analyse wird im engen Austausch mit den (Praxis)Akteuren durchgeführt und die Ergebnisse werden in Workshops rückgekoppelt und validiert.

Basierend auf den Analysen (zu den Herausforderungen) der Entwicklung, Stabilisierung und Ausweitung innovativer Praktiken sollen unterstützende Governancemaßnahmen entwickelt und mit Stakeholdern diskutiert werden. In dem vorliegenden Fallstudienbericht werden die Entwicklung und Aktivitäten der Klimaschutzinitiative Region Beeskow genauer beschrieben.

Region Beeskow

1. Methode

Die Recherche basiert auf Informationen der Klimaschutzinitiative Region Beeskow selbst, vor allem der Homepage <https://www.beeskow.de>, dem Klimaschutzkonzept und Maßnahmenkatalog (Klima Kommunal und Seecon Ingenieure 2012) sowie Broschüren über die Region Beeskow und Zeitungsartikeln. Weiterhin wurden im Sommer und Herbst 2015 Interviews und ein halbtägiger Workshop mit verantwortlichen Akteuren durchgeführt.

Die Interviews und der Workshop wurden von den folgenden übergreifenden Fragen geleitet: Wie hat sich die Region im Hinblick auf Klimaschutz-Aktivitäten entwickelt? Lassen sich verschiedene Phasen unterscheiden? Wie haben sich Klimaschutz-Aktivitäten in den Bereichen Mobilität, Energie und Bildung innerhalb dieser Phasen entwickelt? Welche Herausforderungen gab es bei der Realisierung und Organisation dieser Aktivitäten? Im Rahmen des Workshops wurden diese Fragen vertieft diskutiert und die Erfahrungen und Erlebnisse von verschiedenen Akteuren einbezogen.

In den folgenden Kapiteln werden die Klimaschutzinitiative Region Beeskow sowie deren Entwicklungsphasen anhand eines Zeitstrahls mit wichtigen Ereignissen und Meilensteinen im Bereich Klimaschutz dargestellt, die Bereiche Mobilität, Bildung und Energie und damit verbundenen Aktivitäten beschrieben (Wie wird der Bereich bearbeitet und welche Schwerpunkte werden gesetzt?) und die bisherigen Herausforderungen und Erfolge aufgelistet und dargestellt. In dem gesamten Bericht sind Text-Boxen eingebaut, die versuchen, die theoretischen Ansätze des COSIMA-Projekts mit den empirischen Daten zu verbinden und transparent zu machen.

2. Kurze Beschreibung der Initiative

Die Klimaschutzinitiative Region Beeskow liegt in der Spreereregion des Landkreises Oder-Spree in Brandenburg circa 80 km südöstlich von Berlin in Deutschland. Der größte Teil des Gebietes besteht aus Waldflächen, Wiesen (515 km²) und landwirtschaftlich genutzten Flächen (395 km²) mit großen Landwirtschaftsbetrieben (StaLa 2011). Die sonstige Wirtschaftsstruktur ist von einem breiten Branchenportfolio gekennzeichnet wie z.B. chemische Industrie, metallherzeugende und -verarbeitende Industrie. In der Region leben 38.500 Einwohner auf einer Siedlungs- und Verkehrsfläche von 66 km². Es wird kaum neu gebaut in der Region, da es einen stetigen Bevölkerungsrückgang gibt und somit kein neuer Wohnraum benötigt wird (StaLa 2011).

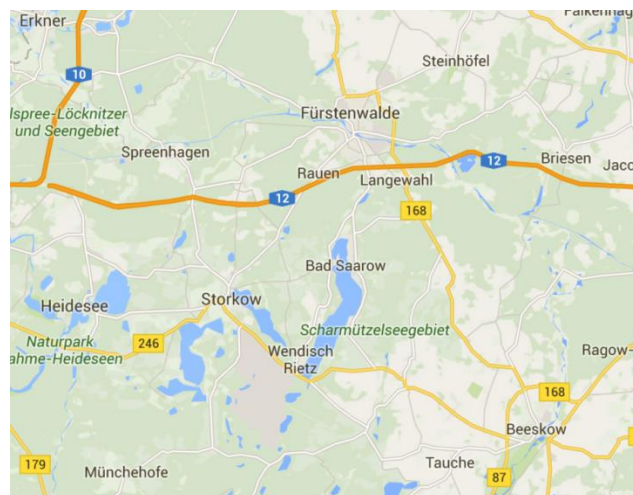


Abbildung 1: Geographische Lage der Region Beeskow (Quelle: <https://www.google.co.uk/maps/> © 2016 GeoBasis-DE/BKG (© 2009), Google)

Über die letzten Jahre wurde Klimaschutzpolitik ein immer größeres Thema für die Stadt Beeskow. Daher wurde im Jahr 2012 ein „Integriertes Kommunales Energie- und Klimaschutzkonzept Kreisstadt Beeskow“ im Verbund mit sechs umliegenden Ämtern und Kommunen der Region (Stadt Storkow, Stadt Friedland, Gemeinde Rietz-Neuendorf, Gemeinde Tauche und das Amt Schlaubetal) fertiggestellt. Die Erstellung des Konzeptes wurde im Rahmen der Nationalen Klimaschutz Initiative, ein Förderprogramm des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU), gefördert. Für die Erstellung wurde ein Ingenieurbüro beauftragt (Klima Kommunal und Seecon Ingenieure 2012). Ziel des Konzeptes ist es

„eine Strategie zu entwickeln, die es der Region Beeskow erlaubt, ihre Treibhausgasemissionen zu reduzieren, die Betriebskosten zu senken, damit die Haushalte zu entlasten und lokales

Wirtschaftswachstum und somit Steuereinnahmen zu generieren.“ (Klimaschutzkonzept: Klima Kommunal und Seecon Ingenieure 2012).

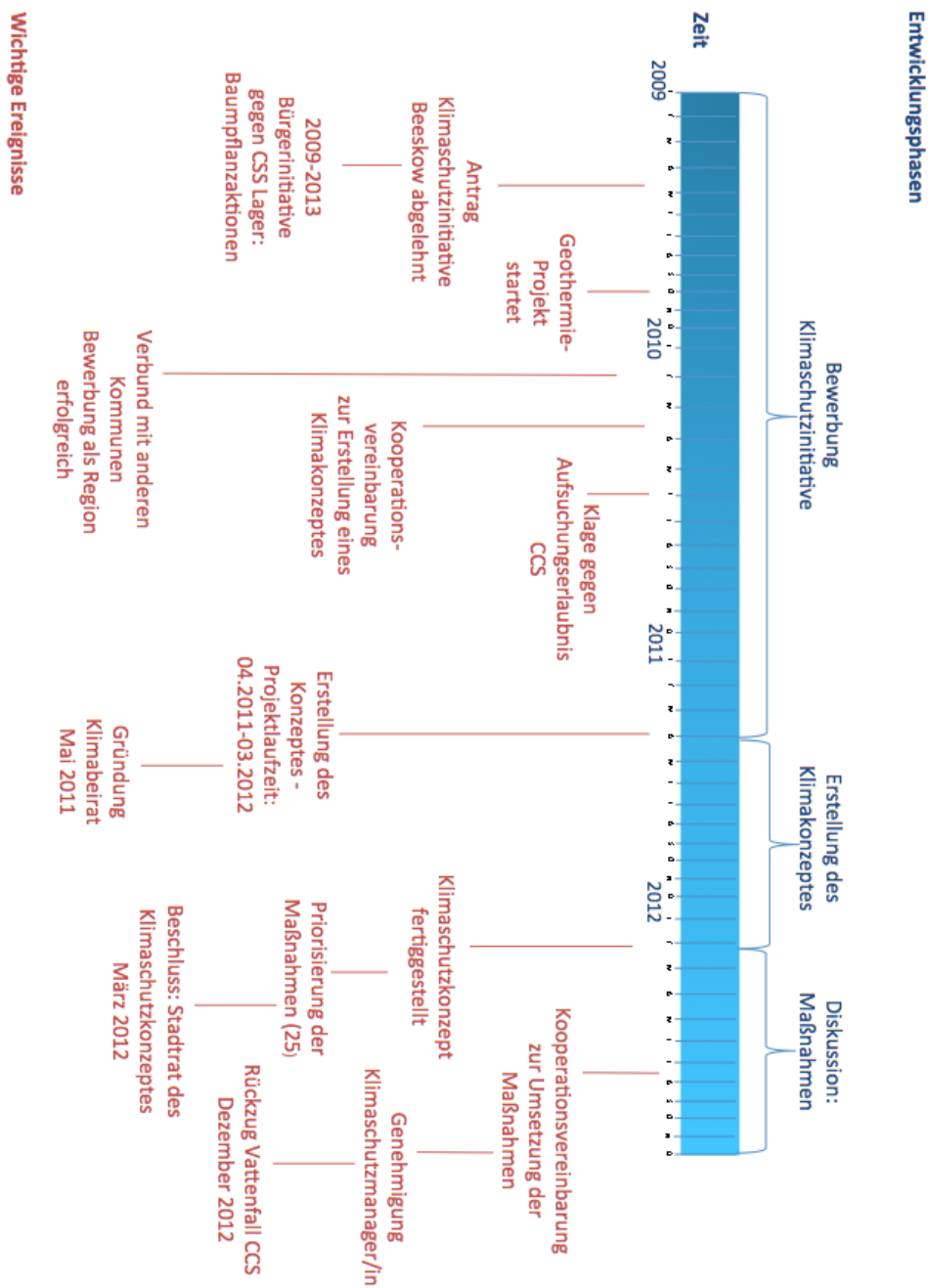
Auf der Homepage der Stadt Beeskow heißt es ferner: „Die Qualität unseres natürlichen Lebensraumes muss erhalten bleiben. Wir wollen unsere Umwelt bewusst und sorgfältig pflegen und die gewohnte Lebensqualität umweltverträglich weiterentwickeln. Wir sind bestrebt, bei allen unseren Aktivitäten einen verantwortungsvollen Umgang mit den uns gegebenen Ressourcen sicherzustellen“ (Homepage Beeskow¹).

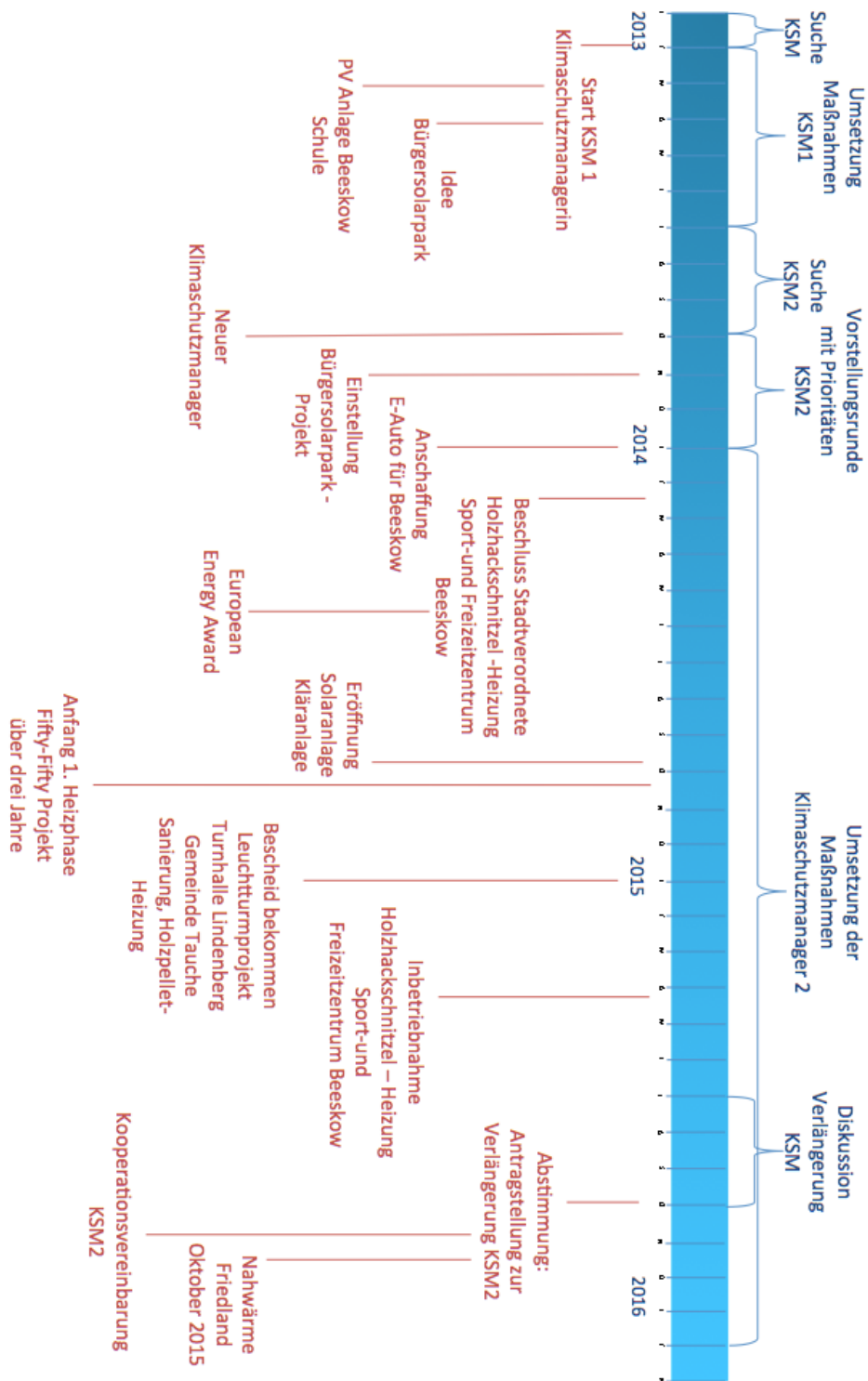
Um diese Ziele zu erreichen, wurden 50 Maßnahmen in den Handlungsbereichen Energie, Verkehr, Abfall und Wasser sowie Klimafolgenanpassung als Teil des Klimaschutzkonzeptes erarbeitet. Im Rahmen eines Workshops wurde dieser Maßnahmenkatalog mit Hilfe des gegründeten Klimabeirats der Region (Mitglieder sind sechs Ämter und Kommunen, der Naturschutzbund, die Regionale Planungsgemeinschaft Oderland-Spree, das Observatorium Lindenberg, die Tourismusverbände Seenland Oder-Spree und Bad Saarow sowie EWE und E.DIS AG) und dem Projektträger Jülich auf 25 Maßnahmen reduziert. Diese sollten bis zum Jahre 2015 umgesetzt werden sein. Seit 2013 wird die Realisierung der Maßnahmen sowie die begleitende Öffentlichkeitsarbeit von einem Klimaschutzmanager unterstützt und durch eine Zusammenarbeit mit den Kommunen weiterentwickelt.

¹ <https://www.beeskow.de/texte/seite.php?id=96822>

3. Entwicklungsphasen

Im Folgenden wird die Entwicklung der Klimaschutzinitiative Region Beeskow zunächst anhand von zwei Graphiken dargestellt und dann im Text beschrieben.





Bewerbung als Klimaschutzinitiative

Durch die Einführung neuer Gesetze und Regelungen auf nationaler und Landesebene wurde Klimaschutz über die Jahre zu einem wichtigeren Thema in der Stadt Beeskow. Ab 2009 lagen Energiekonzepte für einzelne Teilbereiche vor, aber es gab noch kein Gesamtkonzept (Gespräch Besuch). Ausgelöst durch das Integrierte Energie- und Klimaschutzprogramm der Bundesregierung (IEKP) (2007)² zur Initiierung von Klimaschutzinitiativen durch die „Förderung kommunaler Klimaschutzprogramme und Maßnahmen zur Emissionsreduktion“, entschloss sich die Stadt Beeskow, einen Antrag zu erarbeiten und sich als Klimaschutzinitiative zu bewerben. Dieser Antrag wurde 2009 abgelehnt. Erst als sich die Stadt Beeskow zusammen mit fünf umliegenden Ämtern und Kommunen bewarb, wurde der Antrag im folgenden Jahr bewilligt.

„Klimaschutz ist sozusagen in der kommunalpolitischen Wirklichkeit in vielen Bereichen angekommen, es ist also ein Thema, das wir an vielen Stellen behandeln... was man dann natürlich auch durch aktives Handeln sieht...“ (Bürgermeister).

Ein indirekter Auslöser, der zur Erarbeitung des Klimaschutzkonzeptes motiviert hat, war die Ablehnung des vorgesehenen Testspeichers für eine CCS (Carbon Capture and Storage)-Anlage des Energieversorgers Vattenfall in der Region Beeskow im Jahr 2009. Es wurde eine Bürgerinitiative „CO₂-Endlager stoppen“ gegründet, um diese Anlage zu verhindern. Auch der Bürgermeister (und die Stadt Beeskow) hatten sich gegen dieses Vorhaben ausgesprochen.

„Ein Break war jetzt wahrscheinlich schon sozusagen die Frage als dieser Rückzug von CCS kam, denn da musste jetzt die bewusste Entscheidung getroffen werden, machen wir weiter oder nicht? Und da haben wir dann gesagt, ne also das wäre jetzt unglaublich, jetzt das sozusagen ab... Ja, weil wir hatten in allen Diskussionen immer gesagt: Leute, wir machen Klimaschutz, also wir bieten `ne Alternative, wir sagen nicht nur, wir sind gegen etwas, sondern wir zeigen auch, was wir machen wollen“ (Bürgermeister).

Ein Schritt in die aktive Klimaschutzpolitik (und somit die Erstellung und Umsetzung eines Klimaschutzkonzeptes) war für die Stadt wichtig, damit lokale Alternativen zur CCS-Anlage erarbeitet werden konnten und es nicht nur zu einer Ablehnung der Anlage kam (Bürgermeister Workshop). Demonstrationen und andere Protestveranstaltung gegen die CCS-Anlage haben somit das Thema Klimaschutz stärker in der Stadt Beeskow verankert.

² Das Programm ist Teil der Zielsetzung der Bundesregierung, die Treibhausgasemissionen Deutschlands bis zum Jahr 2020 um 40% (Bezugsjahr 1990) reduzieren möchte (Klimaschutzkonzept).

BOX 1: Umsetzung von Klimaschutzmaßnahmen: Interventionen in Alltagspraktiken?

Am Anfang war Klimaschutz in der Region Beeskow ein Thema in verschiedenen Teilbereichen bis ein Gesamtkonzept für die Region erstellt wurde. Insbesondere durch das Bedürfnis, Alternativen zur CCS-Anlage zu entwickeln, hat das Thema Klimaschutz in der Gemeinde an Bedeutung gewonnen und wird stark vom Bürgermeister unterstützt.

Beim Klimaschutz in Beeskow geht es darum, Maßnahmen umzusetzen, Akteure von der Wichtigkeit des Klimaschutzes zu überzeugen und neue Technologien (wie z.B. PV-Anlagen) zu installieren und zu nutzen. Bisher geht es meistens nur indirekt um die Umformung von ressourcenintensiven Alltagspraktiken (wie z.B. Autofahren oder das Heizen von Wohnräumen) in Richtung Nachhaltigkeit. Auch die Vermeidung umweltbelastender Praktiken durch andere Formen der Alltagsorganisation (z.B. Einrichtung von Home Office, damit es zur Reduktion des Autofahrens kommt) stellt bisher keinen Schwerpunkt der Aktivitäten dar.

Nur durch wenige Maßnahmen wie z.B. Energiesparberatungen für Haushalte oder Schulen wird versucht, direkteren Einfluss auf das tägliche Alltagshandeln auszuüben. Ansonsten steht eher die Installation ressourcenschonender Technologien (z.B. Holzpellet-Heizungen oder Solaranlagen) im Vordergrund, die mit keinen Veränderungen der alltäglichen Abläufe der NutzerInnen verbunden sind. Da sich das COSIMA-Team vorrangig mit der Umformung von Alltagspraktiken beschäftigt, wird bei der Analyse der Klimaschutzmaßnahmen darauf geachtet, wie diese als Interventionen in Alltagspraktiken interpretiert werden können: Welche Alltagspraktiken werden angesprochen durch die Maßnahmen und wie?

Erstellung des Klimaschutzkonzeptes

Im Jahre 2010 kam es zu einer Kooperationsvereinbarung zwischen den sechs Ämtern und Kommunen zur Erstellung eines Klimakonzeptes durch die Firmen KlimaKommunal und Seecon Ingenieure GmbH. Zur selben Zeit wurde ein Antrag für eine Geothermie-Studie eingereicht, die auch kurze Zeit später genehmigt wurde. Die Erstellung des Klimaschutzkonzeptes lief vom 01.04.2011-31.03.2012 und wurde vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU) im Rahmen der Nationalen Klimaschutz Initiative gefördert. Das Konzept wurde 2012 fertiggestellt und listet 50 Vorschläge für Maßnahmen zum Klimaschutz in den Handlungsbereichen Energie, Verkehr, Abfall und Wasser sowie Klimafolgenanpassung auf. In dem Konzept wird jede Maßnahme kurz beschrieben und die Zielgruppe, Wirkungstiefe, erforderliche Aktionsschritte, Hemmnisse, Akteure und Wirkungsansatz werden dargestellt (Klimakonzept 2012). Die Maßnahmen wurden aufgeteilt in: a) übergreifende Maßnahmen, z.B. allgemeine Öffentlichkeitsarbeit und Klimaschutzprojekte in Schulen und Kitas, b) kommunale Objekte und Anlagen, z.B. Ausbau des Energiecontrolling und Sanierung kommunaler Objekte, c) Energieerzeugung, z.B. Entwicklung eines Bürgersolarparks und Einsatz von Kraft-Wärme-Kopplung, d) Wirtschaft und Private Haushalte z.B. Einrichtung einer Energieberatungsstelle sowie e) Verkehr, z.B. Erstellung eines Radwegekonzeptes und eines flexiblen ÖPNV-Angebotes.

Im Rahmen eines Workshops mit dem Klimabeirat (gegründet im Mai 2012) wurden 25 von 50 Maßnahmen unter der Berücksichtigung ihrer Kosten und der CO₂-Einsparungspotentiale priorisiert. Während des COSIMA-Workshops wurde deutlich, dass sich die Hauptakteure nicht mehr gut an die Gründe für die Schwerpunktsetzung erinnern konnten.

„Zu den 25..., das weiß ich jetzt, ehrlich gesagt, das weiß ich jetzt auch nicht so wirklich... und die sind dann halt im Rahmen dieses Workshops... haben wir dann auch mit Prioritäten gearbeitet, also letztendlich schöne Pünktchen.“ (Regionale Klimaschutzberaterin)

„Aber nach was?“ (Moderatorin Workshop)

„Mehr so nach persönlichem, subjektivem Bauchgefühl...“ (Regionale Klimaschutzberaterin)

„Naja. Umsetzbarkeit war schon... also ich habe jedenfalls immer so argumentiert und gesagt, wir möchten eigentlich ein Klimaschutzkonzept, in dem Maßnahmen drinnen sind, die auch tatsächlich realisierbar sind... aber dann auch nach Bauchgefühl.“ (Bürgermeister)

Nach dem Priorisierungsworkshop kam es zu einer Kooperationsvereinbarung zwischen den Kommunen und Ämtern zur Umsetzung der 25 Maßnahmen von allgemeiner Öffentlichkeitsarbeit bis Energiecontrolling. Am 28.11.2012 erhielt die Klimaschutzinitiative den Zuwendungsbescheid vom Projektträger Jülich für eine/n Klimaschutzmanager/in, welche/r bei der Umsetzung der Maßnahmen behilflich sein sollte. Die Einstellung lief unter dem Projekttitel „Beratende Begleitung bei der Umsetzung des integrierten kommunalen Energie- und Klimaschutzkonzepts der Region Beeskow durch einen Klimaschutzmanager“ mit einer Projektdauer von drei Jahren (bis 31.01.2016).

BOX 2: Klimaschutzkonzept = Werkzeugkoffer der Regionen für Klimaschutz

Die Erstellung eines Klimaschutzkonzeptes (und Maßnahmenkatalogs) ist ein wichtiger Schritt für die Region, um auf dieser Basis Gelder beantragen zu können. Das Konzept für die Region Beeskow wurde von einem Ingenieurbüro erstellt, das über umfangreiche Erfahrungen mit der Abschätzung von CO₂-Einsparpotentialen und der Konzeption entsprechender Maßnahmen auf kommunaler Ebene verfügt. Die Auswahl der Maßnahmen sollte in Zusammenarbeit mit den Gemeinden vorgenommen werden. Im Falle der Region Beeskow hatten sich nur wenige Gemeinden vorher mit dem Thema beschäftigt und hatten daher bis dato nur wenige Kompetenzen aufgebaut. Viele der Maßnahmen beruhen darauf, weitere Gelder zu beantragen, um Ressourcen für bestimmte Projekte zu erhalten, z.B. für Energieberatung und Weiterbildung an Schulen (Fifty-Fifty-Projekt). Diese Maßnahmen werden häufig durch externe Partner durchgeführt, wie z.B. das Unabhängige Institut für Umweltfragen (UFU), die über ihre eigenen Herangehensweisen verfügen, mit dem Thema Klimaschutz umzugehen. Ihr Engagement ist oftmals zeitlich begrenzt.

Die Maßnahmen, d.h. die Interventionen in Alltagspraktiken, werden somit erstens stark von externen Ansätzen und Kompetenzen bestimmt, z.B. hinsichtlich Zielgruppen, angestrebter Wirkungstiefen, erforderlicher Aktionsschritte, Identifikation von Hemmnissen. Zweitens sind sie durch die in Ausschreibungen formulierten Ziele für die Umsetzung von Klimaschutzprojekten geprägt.

Umsetzung der Maßnahmen

Im Februar 2013 wurde eine Klimaschutzmanagerin eingestellt. Sie hatte gerade ihr Studium als Raumplanerin beendet und ein Referendariat im Städtebau beim Land Brandenburg absolviert. Die ersten Wochen nutzte sie, um sich mit den kommunalen Strukturen bekannt zu machen und sich in ihre Aufgabenfelder einzuarbeiten.

„Ich habe das Klimaschutzkonzept auf den Tisch bekommen und es wurde mir gesagt: ‚Erstellen Sie mal einen Arbeitsplan, wo Sie beschreiben, welche der Maßnahmen Sie wie umsetzen wollen!‘... Beide Seiten wussten nicht so genau, was nun gemacht werden soll... Am Anfang war von einigen Kommunen so die Vorstellung, dass ich viele der Maßnahmen alleine umsetzen soll.“ (Klimamanagerin).

Um sich einen genaueren Eindruck zu verschaffen, hat die Klimaschutzmanagerin dann jede Kommune besucht, um herauszufinden, welche Maßnahmen jeweils Priorität für die Akteure haben und welche gemeinsamen Interessen es zwischen den Kooperationspartnern gab. Die meisten Bürgermeister sahen in der Umsetzung der Maßnahmen und im Klimaschutz eine Möglichkeit, Geld zu sparen. Dies sollte durch ein verbessertes Energiemanagement in kommunalen Gebäuden und die Umsetzung von Bildungsprojekten an Schulen und Kitas erreicht werden (Klimamanagerin Interview). Während dieser Zeit ging es darum, die Ämter und Kommunen näher an das Thema Klimaschutz heranzuführen und realistische Vorstellungen bezüglich der Möglichkeiten der Umsetzung der Maßnahmen zu entwickeln.

„Mit dem Thema hat sich vorher keiner oder so gut wie keiner in den Städten beschäftigt... In Beeskow standen die [der Bürgermeister und Kämmerer] mit Leidenschaft dahinter und die wussten auch schon viel, aber in den anderen Städten war das nicht so der Fall... Dass sie unrealistische Vorstellungen haben zu den einzelnen Maßnahmen... z.B. keiner hat bedacht, welche Rolle die Schulen spielen, dass die da auch erst einmal mitmachen wollen...“ (Klimamanagerin).

Ein Artikel in der lokalen Zeitung über die Einstellung der Klimaschutzmanagerin und die einzelnen Vorhaben im Bereich Klimaschutz führten dazu, dass erste Kontakte mit der Bevölkerung geknüpft und Projekte umgesetzt wurden. Zum Beispiel kam ein Einwohner auf die Klimaschutzmanagerin zu mit dem Vorschlag, eine PV-Anlage auf einer der kommunalen Kitas zu errichten. Ein Projekt, das dann auch realisiert wurde. Es kam auch die Idee auf, sich mit der Bürgerinitiative „CO₂-Endlager stoppen“ in Verbindung zu setzen, um über die Errichtung eines Bürgersolarparks zu diskutieren. Am Anfang hatten recht viele Bürger Interesse an diesem Projekt und es fanden auch mehrere Bürgerversammlungen statt, aber nach ein paar Monaten wurde die Planung eingestellt.

„... dann waren die Erwartungen... von den Bürgern zu hoch. Die haben einfach gedacht, die legen da jetzt Geld an und haben nach drei Jahren eine riesige Ausschüttung. So ist es ja nicht... es dauert einfach mal 15-20 Jahre, bis man

überhaupt irgendwelche Ausschüttungen hat... Und dann ging das in die Brüche das Projekt, weil den Bürgern das doch zu unsicher war und nicht deren Vorstellungen entsprochen hat.“ (Klimamanagerin I)

„Also, da sind wir gestartet und haben gesagt, also eigentlich die Leute wollen sich an Projekten beteiligen und so. Und dann haben wir in dem Projekt, wahrscheinlich ist das der zentrale Fehler gewesen, dass wir gesagt haben, wir müssen das Projekt jetzt soweit vordringen, dass sich sozusagen nur noch die Leute beteiligen müssen... dass uns bei dem Bürgersolarpark eigentlich dieser Kern der Aktiven fehlte, die man dann verstärken kann... da müssen wir so ein Projekt einstellen... wir haben dann wieder das Thema Photovoltaik woanders aufgenommen“ (Bürgermeister).

Es wurde in der ersten Zeit noch über andere Projekte in Richtung Energie (z.B. Einführung von Energiemanagement in kommunalen Gebäuden), Verkehr (z.B. Kauf eines Elektroautos für die Stadt Beeskow) und Bildung (z.B. Einrichtung einer Energieberatungsstelle und Informationssammlung für die Durchführung eines Stromsparcheck Projektes) beraten. Nach ein paar Monaten entschied sich die Klimaschutzmanagerin aus privaten Gründen, das Arbeitsverhältnis aufzugeben. Die Stadt Beeskow musste somit sich auf die Suche nach einem/r neuen Klimaschutzmanager/in machen.

Im November 2013 fing der jetzige Klimaschutzmanager an, bei der Klimaschutzinitiative zu arbeiten. Er hatte davor für mehrere Jahre als Steuerbeamter gearbeitet und dann Maschinenbau mit Schwerpunkt erneuerbare Energie studiert, bevor er bei der Stadt Beeskow eingestellt wurde. Auch er musste sich am Anfang in den Maßnahmenkatalog des Klimaschutzkonzeptes einarbeiten und sich bei den Ämtern und Kommunen bekannt machen. Manche Projektansätze konnte er von seiner Vorgängerin übernehmen: das Projekt Stromsparcheck³, das Fifty-Fifty Projekt an Schulen und Kitas, die Energieberatung, die Anschaffung eines Elektroautos für die Stadt Beeskow und die Erstellung einer Sanierungsbestandsaufnahme der kommunalen Gebäude. Andere Maßnahmen mussten neu erarbeitet werden – „dies ist ein permanenter Prozess“ (Klimamanager Interview). Hierbei sind Ausschreibungen für Fördermittel sehr wichtig, da die Kommunen und Ämter kaum Eigenmittel haben, um Projekte zu finanzieren. Als Meilensteinprojekte zwischen Oktober 2013 und Dezember 2015 wurden folgende Projekte und umgesetzte Maßnahmen genannt:

- Anschaffung eines Elektroautos für die Stadt Beeskow,
- Teilnahme am European Energy Award, ein Qualitätsmanagementsystem und Zertifizierungsverfahren für umsetzungsorientierte Energie- und Klimaschutzpolitik,

³ „Gemeinsam mit dem Bundesverband der Energie- und Klimaschutzagenturen Deutschlands (eaD) schickt die Caritas an mittlerweile rund 190 Standorten ausgebildete Stromsparahelfer in die Haushalte. Diese machen zunächst einen Stromspar-Check. Dabei messen sie die Verbrauchswerte von Waschmaschinen, Elektroherden, Kühlschränken, Lampen, Computern, Warmwasserbereitern oder Fernsehgeräten. Danach geben sie qualifizierte Tipps, wie sich der Verbrauch mit einfachen Mitteln senken lässt.“ (www.caritas.de/glossare/stromspar-check).

- Inbetriebnahme einer Solaranlage gemeinsam mit einem Beeskower Windkraftunternehmer für die Erzeugung von Strom für eine Kläranlage,
- Beginn des Fifty-Fifty-Projektes an elf kommunalen Schulen und Kitas,
- Bewilligung eines Leuchtturmprojektes: Sanierung der Turnhalle Lindenberg und Installation einer Holzpellettheizung und
- Inbetriebnahme einer Holzhackschnitzelheizung für das Sport-und Freizeitzentrum in Beeskow.

Weitere Aktivitäten und ihre Entwicklung werden in Kapitel 4 dargestellt.

Verlängerungsantrag des Klimaschutzmanagers

Ende 2015 mussten sich die Kommunen und Ämter überlegen, ob sie einen Antrag für weitere Projektgelder stellen, um die Stelle des Klimaschutzmanagers für zwei weitere Jahre verlängern zu können. Hierfür gab es nur noch eine Teilfinanzierung; ein größerer Anteil musste von der Stadt Beeskow selbst getragen werden. Im Rahmen einer Klimabeiratssitzung hat der Klimaschutzmanager aus den vorher gesammelten, bisher nicht übernommenen Maßnahmen, weitere herausgesucht und einen neuen, möglichen Katalog vorgestellt. Dieser Katalog basiert auf einer Änderung der Schwerpunkte: Die Kommunen sollten entlastet werden und Projekte mit neuen Ansprechpartnern entwickelt werden (Klimamanager).

„Ich habe zum einen Maßnahmen gesucht, wo die Kommunen selbst nicht mit drinstecken, weil gerade das Finanzhemmnis immer eine Rolle spielt... Dann geht man eben raus und spricht mit den anderen Ansprechpartnern, macht Workshops mit Unternehmen in Kooperation mit der Industrie- und Handwerkskammer, um energieeffiziente Prozesse in Unternehmen mit reinzukriegen... Das, was auch gerade politisch passiert. Wo ich denke, wo es Fördermittel geben wird. Im Bereich Elektro-Mobilität, Ladeinfrastruktur...“ (Klimamanager).

BOX 3: Wer hat Interesse am Klimaschutz? Partizipation

Die Region Beeskow hat mit der Zeit durch die Einstellung eines Klimaschutzmanagers und Aufklärungsarbeit für Klimaschutz mehr Kompetenzen in diesem Feld erworben. Der Klimaschutz wird für die Gemeinden und die BewohnerInnen interessant gemacht: Es gibt die Möglichkeit, Geld zu sparen, gemeinschaftlich zu handeln und etwas für die Umwelt zu tun. Diese Aktivitäten werfen gewisse Fragen auf: Wer ist für den Klimaschutz verantwortlich? Was können wir innerhalb der Region machen? Welche Fördermittel lassen sich für den Klimaschutz nutzen? Fragen, bei denen Alltagspraktiken in Frage gestellt werden, kommen selten auf: Wie können wir das Autofahren in unserer Gemeinde verringern? Wie können wir unsere Wohnräume weniger heizen?

Mit der Zeit haben sich die Schwerpunkte geändert: von (eher technischen) Maßnahmen, die innerhalb der Gemeinde verwirklicht werden können zu solchen, die durch Akteure wie Unternehmen etc. umsetzbar sind. Es werden somit Maßnahmen umgesetzt mit Akteuren, die den Klimaschutz als wichtig betrachten, gewisse Kompetenzen haben oder sich erhoffen, dadurch andere Ziele zu erreichen (z.B. Geldeinsparungen).

Im Oktober 2015 haben die Kommunen und Ämter beschlossen, das Projekt um zwei Jahre zu verlängern und einen neuen Antrag zu stellen. Im Dezember kam dann die Zusage für das Projekt „Anschlussvorhaben zur Fortsetzung der fachlich-inhaltlichen Unterstützung bei der Umsetzung des integrierten kommunalen Energie- und Klimaschutzkonzeptes der Region Beeskow durch einen Klimamanager“, das bis Februar 2018 laufen wird.

4. Entwicklung und Stabilisierung innerhalb der Bereiche

4.1. Mobilität

Ein schwieriger Bereich

Der Bereich Mobilität ist von großer Wichtigkeit für die Region, da er einen starken Einfluss auf die CO₂-Bilanz hat (Bürgermeister Workshop). Die Möglichkeiten, in diesem Bereich Klimaschutzaktivitäten umzusetzen, werden aber als sehr gering eingeschätzt. Die räumlichen Strukturen (z.B. Trennung von Arbeit und Wohnen, Entfernung zu Kultur- und Gesundheitseinrichtungen) bedingen in ländlichen Gebieten eine Abhängigkeit vom Auto. Fahrrad und ÖPNV werden nicht als wirkliche Alternativen wahrgenommen.

„Die Region ist einfach so ländlich, dass jeder nachvollziehen kann, dass jeder ein Auto hat, dass man darauf angewiesen ist und dass es auch schwierig ist, etwas in dem Bereich zu verändern. Das Angebot des ÖPNV ist so schlecht, dass man das auch völlig nachvollziehen kann, dass die Leute viel Auto fahren, so dass ich es schwierig fand, das Thema anzugehen in der kurzen Zeit.“ Regionale Klimaschutzberaterin)

„Die Anzahl der Bevölkerung hat sich verringert und die Zahl der zugelassenen Fahrzeuge hat sich erhöht.“ (Klimamanager)

Der Individualverkehr macht neben LKW- und Freizeitverkehr ein Drittel des gesamten Verkehrs aus. Für die Kommune bestehen nur wenig Handlungsspielräume in diesem Bereich, da viele Verantwortlichkeiten (z.B. die Entwicklung des ÖPNV) auf der Ebene des Landkreises entschieden werden (Klimamanager).

In dem Bereich Mobilität hofft die Region somit auf eine bessere Zusammenarbeit mit dem Kreis, eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit und auf „innovative“ Ansätze wie z.B. Elektromobilität:

„Also ich sag mal, das ist sicherlich, das ist, glaube ich, die Herausforderung für so ein Thema, für die Zukunft: was kann man da wie, kann man da auch so ein Bewusstsein schaffen...? Da redet man über uns, weil wir in dem Bereich innovativ und gut sind, oder weil wir das und das machen.“ (Bürgermeister)

Zusammenarbeit mit dem Landkreis

Viele Mobilitätsfragen werden in der Region auf der Ebene des Landkreises bestimmt, daher hat die Klimaschutzregion Beeskow nur wenig Einfluss auf gewünschte Veränderungen.

„Also der schienengebundene Nahverkehr, der liegt beim Land Brandenburg für den Regionalverkehr, also die bestellen das, der sogenannte ÖPNV, also Bus, das liegt wieder beim Landkreis und wir, sozusagen als Kommune, haben in dem Bereich keine Zuständigkeiten, wir könnten sicher ein innerörtliches Transportsystem aufbauen, was aber wahrscheinlich bei der Größe der Stadt wenig Sinn macht. Und dadurch ist es auch so schwer für uns, Einfluss zu nehmen... Der Landkreis

richtet eben seine Strategie sehr stark am Schulbus-Verkehr aus, also die haben immer morgens und dann nachmittags haben sie unendlich viele Verbindungen und dazwischen und am Wochenende ist das quasi eine ÖPNV Wüste, kann man fast sagen.“ (Bürgermeister)

„Während der Ferienzeit fahren die Hälfte der Busse nicht, dadurch steigen die Leute auf's Auto um und ÖPNV wird nicht genutzt, somit sagt der Landkreis: ‚Sie werden ja nicht benutzt, dann können wir ja eine Linie einstellen‘. Es ist ein Teufelskreis.“ (Klimaschutzmanager)

BOX 4: Die Schaffung von alternativen Mobilitätsformen ist schwierig im ländlichen Raum

In der Region Beeskow wird es als schwierig gesehen, Alternativen zum Autofahren zu schaffen. Arbeits- und Einkaufswege sind im ländlichen Raum lang und die öffentlichen Verkehrsstrukturen (Bus und Bahn) werden nicht als wirkliche Alternativen wahrgenommen. Diese Strukturen können auch nur begrenzt von den Gemeinden verändert werden, da vieles in Absprache mit dem Landkreis geregelt werden muss. Der öffentliche Nahverkehr wird eher eingestellt, als dass er erweitert wird. Über die Jahre wurde über verschiedene Angebote (z.B. ISTmobil, ein Anruf-Sammel-Taxi) nachgedacht, um Alternativen zum Autofahren zu schaffen. Ziel wäre es, das Autofahren durch eine alternative Praktik (z.B. Mitfahren im Auto) zu ersetzen. Es wurde auch überlegt, das Zufahren besser zu ermöglichen, in dem es mit einem CarSharing-System verbunden wird (also Umformung des Autofahrens und Verbindung mit dem Zufahren). Hindernis war, dass die Firmen, die diese Systeme anbieten, abgeschätzt haben, dass es nicht genügend NutzerInnen gibt, um rentable Systeme aufzubauen.

Die Unterstützung des Fahrradfahrens beruht hauptsächlich darauf, die Infrastruktur der Fahrradwege zu verbessern (möglicher Ersatz des Autofahrens durch die Stärkung des Fahrradfahrens). Es gibt auch ein jährliches „Anradeln“ (einen Fahrradausflug).

Momentan beruhen die Maßnahmen, um die Mobilitätsgewohnheiten in der Klimaschutzregion zu ändern, auf vielen Einzelmaßnahmen, wobei es schwierig ist, Einwohner dafür zu rekrutieren. Zwischen den Maßnahmen gibt es bisher wenige Verbindungen oder gezielte Versuche, das Autofahren zu verringern. In diese Richtung wird bisher z.B. auch kaum Öffentlichkeits- oder Bildungsarbeit betrieben. Die Mobilitätsgewohnheiten in den Gemeinden zu verändern, wird als keine einfache Aufgabe angesehen und liegt auch nur begrenzt in dem Aufgabenbereich der Gemeinden.

Die Möglichkeit eine Car-Sharing Verbindung zur Deutschen Bahn herzustellen, einen Rufbus einzurichten und/oder ein ISTmobil-System [ein Anruf Sammeltaxi] einzuführen, ist somit bisher nicht gelungen (Bürgermeister und Klimaschutzmanager).

„Ja, da hatten wir mal, das habe ich mal mitgebracht, glaub ich, wieder von irgendeiner Bürgermeisterberatung, das hat eine Gemeinde gemacht im Berliner Umland, die haben mit der Deutschen Bahn mit Car Sharing so ein Projekt gemacht... und dann hat die Bahn das geprüft und haben gesagt... das ist bei euch nicht wirtschaftlich, da sind zu geringe Nachfragen und so weiter vorhanden.“ (Bürgermeister)

Eine engere Zusammenarbeit mit dem Landkreis gibt es bezüglich des Ausbaus der lokalen Radwege. Es wurde eine Übersichtskarte (mit Teilkarten) erstellt, die die jetzige Infrastruktur darstellt. Der Klimaschutzmanager hat sich die einzelnen Radwege in seiner Region angesehen und mit den entsprechenden Sachbearbeitern gesprochen, um den jetzigen Zustand der Wege zu

diskutieren und aufzunehmen. Das Ziel ist, ein Radwegekonzept für den Landkreis zu entwickeln, um sich dann für Fördermittel bewerben zu können, und die allgemeine Infrastruktur (hinsichtlich touristischer und alltäglicher Radwege) zu verbessern. Entscheidungen bezüglich der Zusammenarbeit zwischen den Kommunen und dem Landkreis werden während Mittelbereichstreffen diskutiert (Klimaschutzmanager, Beeskow Homepage).

Innovative Ansätze sind wichtig im Bereich Mobilität

Mit der Anschaffung eines Elektroautos und mehreren Elektrofahrrädern möchte die Gemeinde Beeskow mit gutem Beispiel vorangehen und versuchen, den Bürgern diese Technologie durch Veranstaltungen nahe zu bringen und auch „andere öffentliche Einrichtungen und Betriebe zu motivieren, ebenfalls in diese Technologie zu investieren“ (Beeskow Homepage). Im Bereich der Elektromobilität sieht man die größten Potentiale. Momentan werden Fördergelder für die Bereitstellung von lokalen Ladeinfrastrukturen gesucht, und die Möglichkeit, eine Mobilitätsstation einzurichten, die ÖPNV und Elektromobilität verbindet, wird getestet (Beeskow Webseite, Interview Klimaschutzmanager).

BOX 5: Wettbewerb: Autofahren und Fahrradfahren beim Pendeln

Die Klimaregion Beeskow ist oftmals darauf angewiesen, Projektpartner für die Umsetzung von Maßnahmen zu finden. Oftmals mangelt es an Geld und Personal, ihre Projektideen umzusetzen. Es wird daher oft geprüft, welche Anbieter und potentiellen Projektpartner vorhanden sind. Was bieten sie an und was machen die umliegenden Gemeinden? Projekte werden von den Partnern durchgeführt und von deren Ansätzen zum Thema Klimaschutz bestimmt. Das Projekt „Sonne auf Rädern“ gehört zu diesen Partnerschaften. In Beeskow sollen ein Teil der GemeindemitarbeiterInnen ihre Arbeitswege von nun an freiwillig mit dem Elektrofahrrad bestreiten anstatt mit dem Auto. Das Fahrradfahren soll unterstützt werden, indem die MitarbeiterInnen ein Elektrofahrrad ausleihen können sowie die nötige Ausrüstung, um trocken und komfortabel zur Arbeit zu kommen. Es wird somit versucht, das Pendeln mit dem Auto zur Arbeit durch Fahrradfahren zu ersetzen. Hierdurch kann es zu einer Verminderung des Autoverkehrs kommen. Die Hoffnung besteht, dass die MitarbeiterInnen anfangen, mit ihrem Elektrofahrrad auch einzukaufen und es für andere Freizeitaktivitäten nutzen. Das Projekt ist noch recht am Anfang.

Die Auswirkungen sind bis jetzt noch unklar. Es stellt sich allerdings die Frage, für wie viele MitarbeiterInnen sich diese Alternative gut in ihre Alltagsabläufe einpassen lässt. Fahrten zur und von der Arbeit werden häufig mit anderen Tätigkeiten verbunden, wie beispielsweise damit, die Kinder zur Schule zu bringen (oder abzuholen), Einkäufe zu tätigen oder andere Wege zu verrichten, wie z.B. Besuche beim Arzt, in Behörden etc. Das Fahrrad stellt für viele dieser Verknüpfungen von Wegen und Tätigkeiten ggf. keine Alternative dar.

Das jüngste Projekt „Sonne auf Rädern“ soll es den MitarbeiterInnen der Stadt Beeskow ermöglichen, Dienstfahrten mit einem Elektrofahrrad (Pedelec) zu erledigen, wobei auch die

Möglichkeit besteht, die Räder am Dienstfeierabend und Wochenende mit nach Hause zu nehmen.

„Na gut, das müssen wir jetzt den Mitarbeitern auch schmackhaft machen und sind mal zusammen ausgegangen, dann haben wir einen Betriebsausflug gemacht zu ‚Sonne auf Rädern‘ und der war recht positiv, weil die haben einfach mal die Möglichkeiten vorgestellt, was es so gibt und die Mitarbeiter haben auch wirklich angefangen darüber zu diskutieren... Wo trifft man sozusagen unser Interesse und das private Interesse auch, diese Verknüpfungsmöglichkeiten.“ (Bürgermeister)

Versorgungsstrukturen werden versucht zu erhalten

Zusätzlich bemüht sich Beeskow, nähräumliche Versorgungsstrukturen zu erhalten und Freizeitmöglichkeiten anzubieten, wodurch vielleicht indirekt Verkehr vermieden wird. Diese Maßnahmen werden aber bisher nicht als Klimaschutzmaßnahmen wahrgenommen, sondern fallen vorrangig in den Bereich der Wirtschaftsförderung bzw. der Steigerung der Attraktivität der Gemeinde.

„Ja... aber das hat mit Energie und Klimaschutz gar nichts zu tun.“ (Bürgermeister)

Es existieren mehrere Ansätze von der Finanzierung eines Bäderbusses, dem Ankauf und der Sanierung von leerstehenden Gebäuden, um sie dann als Arzthäuser und lokale Kinos zu verpachten (Berücksichtigung der jetzigen Auslastung der kommunalen Gebäude) bis zum Beschluss eines Bebauungsplans, um den Einzelhandel im Stadtzentrum zu schützen.

„Wir haben auch noch so ein Projekt ‚Bäderbus‘... lässt uns doch einfach einen Bus finanzieren, der die Leute zu den Schwimmbädern der Umgebung bringt und da haben wir ja bei uns im Betrieb einen Ruheständler aus dem Familienbündnis, der dann alle abgefahren hat, Sonderpreise ausgehandelt hat, Angebote eingeholt hat und jetzt gibt es sozusagen regelmäßig diesen...[Bus], wo Leute sozusagen in Gruppen dann zu einem Schwimmbad fahren und da auch noch vergünstigten Eintritt haben.“ (Bürgermeister)

„Zum Ausstattungsmerkmal eines Mittelzentrums gehört eben auch ein Kino... Zu dem Zeitpunkt war es dann eben erforderlich, dass die [Leute aus] Beeskow, die ins Kino fahren wollten, im Umkreis von 20, 25 Kilometern gibt's mehrere Großkinos, gefahren sind und das in der Regel dann gleich mit dem Einkauf verbunden haben, irgendwie, weil da ein Einkaufszentrum in der Nähe war oder so etwas. Und dann ist sozusagen auch die Kaufkraft aus Beeskow mit weggegangen teilweise und dann haben wir uns entschieden, das Kino zu kaufen, haben es sozusagen als Gebäudehülle saniert und dann über einen Pachtvertrag an einen Betreiber übergeben, der dann für die Kinotechnik verantwortlich war und der hat jetzt 3 Kinosäle drin und 'ne Bar und ein Eiskaffee und das läuft bombastisch.“ (Bürgermeister)



Abbildung 2: Kino Beeskow (Foto:

http://filmtheater.square7.ch/wiki/index.php?title=Beeskow_Schukurama,_Kammer-Lichtspiele)

„Wir haben einen Bebauungsplan für die gesamte Stadt. Ja Bebauungsplan kann man sagen, aber es gibt dann eine Liste, in der sozusagen auch aufgeführt ist, was sozusagen auch zentrenschädigend ist und irgendwie, es ist natürlich nicht immer ganz einfach durchzuhalten, aber langfristig gesehen ist es natürlich ein Vorteil... Ja, genau der Anlass war eigentlich die Frage, wir haben ja bei uns die Fürstenwalder Straße mit mehreren Discountern und Getränkemärkten und so weiter und da gab es immer weitere Ansiedlungswünsche, und da haben wir gesagt, das kann doch nicht sein... und dann sind wir das eigentlich so systematisch angegangen über dieses Einzelhandelskonzept mit `ner Analyse und so weiter.“ (Bürgermeister)

„Wir hatten vor drei Jahren `ne große Diskussion so quasi so ein Ärztenotstand, und dann hat sich ein neuer Allgemeinmediziner angesiedelt, der hat dann noch `ne weitere Praxis mit aufgekauft, dann hat sich angesiedelt ein Kardiologe hat hier `ne Praxis direkt am Markt. Was jetzt dazu führt, dass ich mit ganz vielen Leuten spreche, die sagen, ,aaah wir müssen nicht mehr nach Frankfurt/Oder fahren.““ (Bürgermeister)

BOX 6: Verflechten von Alltagspraktiken: Gehört das zum Klimaschutz?

Die Gemeinde Beeskow hat eine „planvolle Stadtentwicklung“ (Bürgermeister), mit der sie bewusst versuchen, die Stadt Beeskow für das Gewerbe und Industrie, Touristen und ihre Einwohner attraktiv zu machen. Die Klimaschutzregion hat, wie viele Gemeinden (in ländlichen Regionen Ostdeutschland), mit Bevölkerungsrückgang zu kämpfen. Was auch dazu führt, dass es recht viele leerstehende Gewerberäume gibt. Regelmäßig kauft die Stadt Beeskow diese auf, saniert sie und stellt sie Gewerbetreibenden zur Anpachtung zur Verfügung. Damit vermeidet die Gemeinde aktiv Leerstand und sorgt für ein attraktives Ortsbild. Das Ermöglichen von verschiedenen Freizeitangeboten ist Teil dieser Aktivität. Durch diese Aktivitäten könnte es zu einer Verringerung des Autoverkehrs kommen, weil sich die Bewohner überlegen, das lokale Freizeitangebot anzunehmen anstatt mit dem Auto in die nächste größere Stadt zu fahren. Es kommt zu einer Verflechtung von Alltagspraktiken: Kinobesuch, Autofahren, usw.. Solche Überlegungen werden derzeit von der Gemeinde aber noch nicht gezielt angestellt. Diese Aktivitäten werden nicht als Klimaschutzmaßnahmen wahrgenommen, sondern sind Teil der Stadtentwicklung. Es ist interessant zu sehen, wie viele Aktivitäten in der Stadt mit einer anderen Zielrichtung als Klimaschutz durchgeführt werden, die aber dennoch Einfluss auf klimarelevantes Alltagshandeln haben wie z.B. Änderung des Mobilitätsverhaltens. Es könnte lohnend sein, solche Verbindungen zu erkunden, um dann Praktiken, die für Klimaschutz förderlich sind, z.B. ins lokale Kino gehen oder einkaufen, noch gezielter zu unterstützen.

4.2. Energie (Wohnen)

Im Bereich Energie werden folgende Maßnahmen in der Klimaschutzinitiative Region Beeskow umgesetzt:

- Modernisierung der Straßenbeleuchtung,
- energiebewusste Bauleitplanung,
- regelmäßige Erstellung einer Energie- und CO₂-Bilanz,
- Prüfung der Möglichkeit zur Errichtung eines Stadtwerkes,
- Ausbau des Energiecontrollings kommunaler Einrichtungen,
- Wechsel zu Ökostromanbietern für kommunale Gebäude,
- Einsatz von Kraft-Wärme-Kopplung und
- PV-Anlagen auf Kommunalen Gebäuden (Homepage Beeskow).

Modellsanierungen, regenerative Energie, kommunale Gebäude

Die Klimaschutzinitiative war bisher erfolgreich darin, das Heizen und die Stromversorgung in einigen öffentlichen Gebäuden auf regenerative Energien umzustellen und dabei oftmals gleichzeitig Sanierungsarbeiten durchzuführen (bei der energieeffizienten Planung von Neubauten verlässt man sich auf die Anforderungen der Energieeinsparverordnung (EnEV)). Die Realisierung dieser Projekte erfordert viele vorbereitende Tätigkeiten, z.B. müssen Gespräche mit Technologieentwicklern und Herstellern geführt werden, Vertragsvarianten mit Partnerunternehmen überprüft und Machbarkeitsstudien erstellt werden. Für diese Projekte sind wirtschaftliche Partner notwendig, die die Finanzierung und den Betrieb der Anlagen übernehmen. Diese Akteure sind manchmal nicht einfach zu finden. Lokale Unternehmer treiben wiederum recht viele Aktivitäten in diesen Bereich voran. Eines der ersten Projekte war die Sanierung des Sport- und Freizeitzentrums Beeskow – gleichzeitig wurde eine Holzhackschnitzelanlage eingebaut und kurze Zeit später eine PV-Anlage installiert.

„Das Freizeitzentrum hier in Beeskow... wurde komplett saniert, aus mehreren Gebäuden wurde eins gemacht..., es wurde komplett energetisch saniert... Dieses Objekt fand ich dann sehr interessant, es gab verschiedene Angebote für eine neue Heizungsanlage, wo dann die Stadtverordneten in Beeskow entschieden haben, eine alternative Heizungsform zu nehmen, also Holzhackschnitzelanlage. Der Preis ist immer ein Entscheidungskriterium, der war recht günstig, dann kam noch mit dazu, dass dies ein regionaler Unternehmer machen soll und erneuerbar, ein nachwachsender Rohstoff praktisch verwendet wird und kein fossiler Brennstoff mehr eingesetzt wird, der Umweltgedanke, die regionale Wortschöpfung und der Preis, die drei Faktoren dazu geführt haben, dass eine Entscheidung getroffen wurde.“
(Klimamanager)

„Wenn ich das mit dieser Holzhackschnitzel-Heizung im SFZ sehe, da haben wir einen Partner, das ist `ne Einzelperson, der macht jetzt noch ein Blockheizkraftwerk dazwischen, der will noch elektrische Pufferspeicher bauen, der will die Straßenbeleuchtung noch mit anschließen und dann sozusagen so ein energieautarkes Gebilde schaffen. Da habe ich sozusagen einen Akteur, der uns als Verwaltung treibt.“ (Kämmerer)



Abbildung 3: Holzhackschnitzel-Heizung (Foto: <https://www.beeskow.de/seite/230703/leuchtturmprojekt.html>)

„Wir prüfen... praktisch nur, ob das für uns funktioniert, wir sind dadurch finanziell nicht schlechter gestellt als vorher und machen da mit, es gibt auch an der Stelle viele andere... die einfach sagen, da ist der Aufwand viel zu groß, also ich hab' keinen ganz großen ökonomischen Effekt, äh... aber wir machen das trotzdem, einfach weil's richtig ist.“ (Kämmerer)

BOX 7: Infrastruktur, Infrastruktur, Infrastruktur,...

Viele Maßnahmen in Richtung Klimaschutz laufen darauf hinaus, infrastrukturelle Veränderungen umzusetzen (z.B. Erweiterung der Radwege, Sanierung der Gebäude und Einbau von erneuerbaren Technologien). Alltagspraktiken, wie z.B. das Heizen, werden nicht direkt durch diese Maßnahmen angesprochen. Es kommt oftmals ausschließlich zu materiellen Veränderungen der Gebäude. Diskussionen zu den Fragen „Warum heizen wir unsere öffentlichen Räume? Wie warm sollten sie sein und wann sollten sie geheizt werden?“, werden durch diese Maßnahmen erst einmal nicht angeregt.

Es gäbe die Möglichkeit, zusätzlich zu den baulichen Maßnahmen Diskussionen dieser Art zu führen, um die aktuellen Gewohnheiten des Heizens in den öffentlichen Gebäuden zu hinterfragen und Kompetenzen dafür zu entwickeln, Heizenergie einzusparen. Die Verbindung dieser Aktivitäten ist für die Gemeinden nicht so einfach. Klimaschutz wird oftmals auf der Basis von Projekten gemacht, für die bestimmte Mittel bereitstehen. Fördermöglichkeiten für Sanierungen beinhalten z.B. in der Regel keine begleitende Bildungsarbeit. An diesen Punkten müsste die Gemeinde gezielter versuchen, verschiedene Programme und Fördermöglichkeiten zu kombinieren.

Die Sanierungen werden von der Stadt i.d.R. über das Programm „Städtebauförderung“ finanziert, aber die Investitionskosten für die regenerativen Technologien werden teilweise auch von Partnern aus der Wirtschaft getragen. Sie betreiben die Anlagen im Rahmen von Contracting-Verträgen und refinanzieren die Investitionen durch die Stromeinnahmen. Solche Modelle für die energieeffiziente Ausrüstung von kommunalen Gebäuden im Zusammenhang mit

Sanierungsmaßnahmen haben sich in der Klimaschutzinitiative Region Beeskow gut etabliert. Es gibt bereits weitere kommunale Objekte, die untersucht werden, um ähnliche Projekte zu realisieren. Für die künftige Umsetzung solcher Projekte und das Gewinnen von Kooperationspartnern könnte es allerdings hinderlich sein, dass die Vergütung für PV-Strom stark reduziert wurde. Diese Projekte stoßen auf großes Interesse bei dem Klimaschutzmanager, bei manchen Kommunen wiederum auf Unwissen, Unsicherheit und Unbehagen. Windkraftprojekte gibt es bisher nicht, da die meisten vorgesehenen Flächen schon bebaut sind. Trotzdem gilt die Region als Stromexporteur durch ihre Windkraftanlagen.

„Da gibt es `ne Biogasanlage und die verschwendet die Wärme in die Umwelt... und das war so `ne Ressource, die ich mitentdeckt hatte... jetzt gab's `nen Kontakt mit der Naturstrom AG und die haben da jetzt Kontakt aufgenommen mit dem Betreiber der Biogasanlage... für die Versorgung der Stadt Friedland und jetzt muss mal geguckt werden, ob eine Bürgerbeteiligung mit drin ist. Und die Stadt Friedland hat auch gesagt, Kommunalgebäude schließen wir dann auch mit an... Aber es gab auch gleich wieder Widerstandsfragen, na wo sollen die denn hin... also das Nahwärmenetz liegt ja eh in der Erde... wir haben gesagt, naja entspannt euch erst mal, es gibt noch gar keine Planung.“ (Klimamanager)

„Es passieren manchmal Dinge, von denen ich nicht so viel mitbekomme oder wo ich dann angesprochen werde, wir haben jetzt doch das vor, können sie jetzt mal sagen, was gut ist.“ (Klimamanager)

BOX 8: Aufbau von Kompetenzen innerhalb der Gemeinde

Im Laufe der Zeit haben sich Partnerschaften mit Firmen entwickelt (z.B. durch Contracting) und Kompetenzen für die Umsetzung von Energiemaßnahmen insbesondere im baulichen Bereich wurden aufgebaut. Immer mehr Gemeinden der Klimaschutzregion sind dafür offen, ihre Gebäude zu sanieren und erneuerbare Energietechnologien einzubauen. Viel Wissen und Kompetenzen wurden von dem Klimamanager aufgebaut. Seine Stelle ist aber zeitlich begrenzt und es ist nicht sicher, ob seine Tätigkeit verstetigt werden kann. Inwiefern sich der mögliche Verlust des Klimaschutzmanagers – und des in seiner Person angesammelten Wissens – sich auf die weitere Umsetzung von Maßnahmen auswirkt, ist noch unklar. Es wäre sicherlich wichtig, dieses Wissen in Alltagsroutinen der verschiedenen Ausschüsse der Gemeinden einfließen zu lassen, z.B. in den Bau- und Umweltausschuss. Nationale Beschlüsse, wie z.B. die Beachtung der EnEV (Energieeinsparverordnung), sind bereits fest in die Arbeit dieser Gremien integriert.

Controlling, Management und Bilanzen

Beeskow betreibt seit 1995 ein jährliches Energiecontrolling. Hier werden die Energiedaten der städtischen Gebäude gesammelt. Die Erarbeitung eines Energiecontrollingtools und die Einführung (und Verbesserung) von regelmäßigen Ableseprozessen war einer der ersten Maßnahmen, die der Klimaschutzmanager umgesetzt hat.

„Konsequente Erhebung und Auswertung von Energieverbräuchen und deren Kosten als Kontrolle und Nachvollziehbarkeit von Energierechnungen sowie als Grundlage für Investitionsentscheidungen und zur Beurteilung des energetischen Zustandes der Gebäude.“ (Klimaschutzkonzept)

„Das Ziel war, Dinge zu vereinheitlichen... Manche haben sie [die Daten] nur erfasst und nicht ausgewertet und sich gewundert, dass nichts passiert... Also wirklich mit den Leuten, die dafür verantwortlich sind, sich hinzusetzen und mal zu klären, was macht ihr, was macht ihr nicht? Könnt ihr euch vorstellen, das so und so zu machen?“ (Klimamanager).

Diese Einführung war keine einfache Aufgabe, da sie einen gewissen Arbeitsaufwand von den Kommunen verlangt (Besuch Beeskow). Dadurch wurden aber unbekannte Verluste und Sanierungsmöglichkeiten überhaupt sichtbar. Der Klimamanager ist sich noch etwas unsicher, inwieweit die Kommunen sich der Aufgabe des regelmäßigen Energiecontrollings annehmen. Er kann diesbezüglich nur Anregungen geben, da es bisher keine Pflichtaufgabe von Gemeinden ist.

„Das Problem ist, dass keiner in Kommunen a) Zeit dafür hat... und der b) das Wissen hat. Es ist schon ein ziemlich technisches Wissen notwendig, nicht nur Daten aufzunehmen, aber auch auszuwerten.“ (Klimamanager)

„Es gibt Kommunen, die haben verstanden, dass Energie gleich Geld bedeutet. Es gibt aber auch Kommunen, die haben verstanden, dass es so ist, wissen aber nicht, wie sie es machen sollen, z.B. die Werte abzulesen, wer soll es machen? Und wenn ich die Werte bekomme, wie bearbeite ich sie in meinem Haus intern, Personal ist dann so die Frage.“ (Klimamanager)

Das Monitoring kann ggf. auch demotivierende Effekte haben. So hat sich in Beeskow herausgestellt, dass der CO₂-Ausstoß in den letzten Jahren trotz aller Aktivitäten nicht gesunken, sondern sogar gestiegen ist. Dies ist insbesondere auf den Bereich Mobilität zurückzuführen, in dem keine Veränderungen von Alltagspraktiken erreicht werden konnten, sondern sogar ein Anstieg der PKW-Fahrten zu beobachten ist. Die Kommunikation solcher Ergebnisse kann ggf. zur Folge haben, dass die beteiligten Akteure oder die Bevölkerung den Eindruck erhalten, dass das Engagement der Gemeinde vergeblich war. Im Rahmen des Workshops wurde daher diskutiert, ob es sinnvoller sei, nur solche Daten zu veröffentlichen, die eher Erfolge aufzeigen (wie z.B. installierte PV-Leistung o.Ä.). Die Gemeinde könnte die Ergebnisse des Monitorings aber auch noch stärker dafür nutzen, Prioritäten bezüglich der zu ergreifenden Maßnahmen zu setzen.

Ökostromanbieter: Beeskow geht voran

Beeskow bezieht seit 2012 Ökostrom für seine kommunalen Gebäude, der im ersten Jahr 300 Euro Mehrkosten verursachte. Für die anderen Kommunen kam dieser Wechsel wegen der Mehrkosten erst nicht in Frage. 2015 hat sich aber die Stadt Storkow (Mark) entschieden, ihren kommunalen Strom auszuschreiben und hierbei einen günstigen Ökostromanbieter vertraglich gefunden. Der Storkower Ökostrom ist derzeit auf Grund der niedrigen Börsenstrompreise günstiger als der zuvor konventionell eingekaufte Strom. Trotz dieser Einsparungen haben sich die weiteren Kommunen noch nicht für einen Wechsel entschieden.

„Die anderen Kommunen konnte ich bisher davon nicht überzeugen... die trauen dem Frieden nicht, das ist so meine Vermutung. Es müsste sich ja auch jemand damit beschäftigen.“ (Klimamanager)

Modernisierung der Straßenbeleuchtung

Da die Straßenbeleuchtung mit hohen Energieverbräuchen und Kosten verbunden ist, arbeiten die Kommunen permanent an ihrer Modernisierung. Die Messung des Verbrauchs wird oftmals durchgeführt, wobei die Kommunen verschiedene Lösungen erproben, um den Verbrauch zu reduzieren. Bei Neuinstallation von Straßenbeleuchtung wird versucht, nur LED-Lampen einzubauen und es werden momentan zwei solarbetriebene Leuchten in der Region getestet. Es werden Dimmvarianten berücksichtigt und Nachtausschaltungen diskutiert. Manche Kommunen erhoffen sich eine Senkung der Kosten durch Contracting-Modelle mit externen Partnern. Trotz diese Maßnahmen und der Steigerung der Strompreise besteht aber der allgemeine Trend, mehr Leuchten zu errichten (Klimamanager Interview).

4.3. Bildung

Schulen und Kitas sind wichtige Ansprechpartner

Schulen und Kitas sind wichtige Ansprechpartner, wenn es um die Umsetzung von Maßnahmen in Richtung Klimaschutzpädagogik geht. Allgemeine Schulpflanzaktionen und das Projekt „Klimafrühstück“ (umgesetzt durch Kate e.V.) sowie das Fifty-Fifty-Modell (umgesetzt durch das Unabhängige Institut für Umweltfragen, UFU) werden dafür genutzt, Schulen, Kitas und Horte für Energieeinsparung zu gewinnen. Es handelt sich hierbei um Projekte, die vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) finanziert werden. Hier werden z.B. auch Kompetenzen über klimafreundliche Ernährung (z.B. Wissen über saisonale Lebensmittel und nachhaltige Landwirtschaft) vermittelt. Das Fifty-Fifty-Projekt läuft über drei Heizperioden, wobei es darum geht, Aktivitäten für den sparenden Umgang mit Wärme, Strom und Wasser umzusetzen, wie z.B. Einstellung der Heizanlage und Thermostate und energiesparende Nutzung von Licht. Als Teil des Projektes erhalten die LehrerInnen, Erzieherinnen, SchülerInnen und Kinder der kooperierenden Schulen, Horte und Kitas vom UFU⁴, einem unabhängigen Beratungs- und Forschungsinstitut, Unterricht und Fortbildungen zum Thema energiesparendes Verhalten. Unterstützend werden auch Messgeräte verteilt

⁴ UFU: <http://www.ufu.de>; Fifty-Fifty-Projekt: <http://www.fifty-fifty.eu>

(finanziert durch Energiedienstleister EWE), die den Energieverbrauch sichtbar machen sollen. In Schulen werden Energieteams gegründet, die aus Schülern, Hausmeistern und Lehrern bestehen. Diese treffen sich in regelmäßigen Abständen, um Ideen zu entwickeln, wie man in der Schule den Energieverbrauch verringern kann. Nach Ablauf jeder Heizperiode erhalten die Kooperationspartner 50% der finanziellen Einsparungen für die eigene Verwendung zur Verfügung.

„In der letzten Heizperiode sparten die elf Einrichtungen ca. 270.000 kWh Wärme, ca. 8.300 kWh Strom und 161 m³ Wasser im Wert von ca. 23.000 €.“ (Beeskow Homepage)

Am Anfang haben vier von den sechs Kommunen beim Fifty-Fifty-Projekt teilgenommen mit insgesamt elf Schulen, Horten und Kitas (Amt Schlaubetal und den Städten Beeskow, Friedland und Storkow (Mark). Mit Beginn der zweiten Heizperiode erhöhte sich die Anzahl der teilnehmenden Einrichtungen auf 19, da weitere Schulen und Kitas teilnehmen wollten, die von dem Projekt gehört hatten (Beeskow Homepage).

„Also wir haben es geschafft, das Fifty-Fifty-Projekt aufzustocken, also jetzt kommen nochmal acht Einrichtungen dazu. Sieben Kitas, und eine Schule, ist schon mal positiv, ich habe aber festgestellt bei der Kommunikation, wir habt ihr die denn angesprochen, wer mitmachen möchte? Wird nicht geguckt, wer möchte gern mitmachen, sondern da ist es eigentlich so, dass die Kommune aussucht, wer mitmacht und das ist so meine Wahrnehmung. Und die Kita gar nicht weiß, dass sie da mitmachen..., hinterher freuen sie sich...“ (Klimamanager).

BOX 9: Schulen als Lernorte für Klimaschutz

Die Aktivitäten an den Schulen werden durch das Konzept des Partners geprägt, mit dem das Fifty-Fifty-Projekt umgesetzt wird. Dieser verfügt über umfangreiche Erfahrungen in diesem Bereich. Die Maßnahme kombiniert Bestandteile, die als wichtig angesehen werden, um Veränderungen in Organisationen zu bewirken: Zum einen ein konkreter finanzieller Anreiz, da die Schulen die Hälfte der eingesparten Mittel zur eigenen Verwendung erhalten, zum anderen die Aktivierung aller relevanten Gruppen an Schulen, wie die Schüler, Lehrer und den Hausmeister. Neben Aufklärungsarbeit im Unterricht, wird es ermöglicht, Energieverbrauch ganz praktisch durch entsprechende Messungen und Recherchen zu erfahren und es werden Investitionen getätigt, die energiesparende Effekte haben. Die Gründung von Arbeitsgruppen mit entsprechender Teamarbeit kann ebenfalls motivierend wirken. Der Schwerpunkt des Projekts liegt bisher allerdings auf der Erhöhung von Energieeffizienz an Schulen und weniger auf Diskussionen über den Energiebedarf an sich, wie z.B. ob die Raumtemperatur in Klassenzimmern gesenkt werden kann. Die Messung des Energieverbrauchs durch die Schüler selbst kann allerdings ein erster Schritt dafür sein, weitergehende Potentiale für Klimaschutz zu entdecken.

Durch die Auswahl der Einrichtungen durch die Kommunen kam es zu unterschiedlichen Erfolgen (Klimamanager). An manchen Schulen hatte die Leitung nur ein geringes Interesse an dem Projekt, aber durch ein paar aktive Lehrer kam es zu einer deutlichen Senkung des Energieverbrauches. Als Teil des Projektes sollen bald Haumeisterschulungen durchgeführt werden.

„Angenommen wird es sehr gut. Die haben richtig Spaß dabei... auch die Schüler, die haben Spaß dabei, mit Messgeräten durch die Schule zu laufen und dort auch spannende Sachen zu entdecken. Die lernen ja auch, wo kommt die Energie her... die Lehrer sind auch begeistert davon.“ (Klimamanager)

„Wirklich, das was auf kommunaler Ebene bewegt werden kann oder eben durch sowas wie dieses Fifty-Fifty-Projekt in den Schulen, oder so 'ne Hausmeisterschulung ähm... ist ja sichtbar, was da passiert, dass einfach das Thema Klimaschutz... dass es einfach immer im Bewusstsein der handelnden Personen bleibt... also wenn man da mal irgendwie nachlässt... zwei Jahre schleifen lässt... und die Kinder wieder rausgewachsen, oder die Hausmeister sind nicht mehr da und da denk ich mir, braucht man immer jemand, der so den Finger in die Wunde legt.“ (Kämmerer)

Allgemeine Öffentlichkeitsarbeit

Auf den ersten Blick könnte man vermuten, dass der Schwerpunkt der Klimaschutzaktivitäten bisher auf der Umsetzung von technischen Maßnahmen lag. Wie momentan z.B. geheizt und Licht genutzt wird, wird nicht in Frage gestellt. Die Bevölkerung soll aufgeklärt werden, es wird aber nicht über den aktuellen Lebensstandard diskutiert. Dieser Eindruck wurde während des Workshops diskutiert und ergänzt.

„Also Sie [Forscher] haben es ja auch bei sich dargestellt, dass [die Maßnahmen] sozusagen irgendwie techniklastig ist und sozusagen, wie das Kommunikative so ein bisschen runter geht – also das sehen wir erstens nicht so, also wir denken, dass der Part von uns wahrgenommen wird, aber für uns ist schon erstaunlich bei... bei den Aufwendungen, die man grad für diesen Bereich Energieberatung macht, mit Verbraucherzentrale und Energieberatern und Bewerbungen und kostenlos, wie gering das Interesse der Bevölkerung ist. Also zum Anfang waren wir sozusagen bei zehn Mann erstaunt oder zufrieden, am Ende waren es nur noch drei, und das passt für uns eigentlich nicht zusammen, oder Umkehrschluss - ist Energie noch zu billig? - oder..., also wir wissen jetzt noch nicht genau, woran das jetzt alles liegt.“ (Bürgermeister)

„Gut, dann mit diesen technisch motivierten Schwerpunktmaßnahmen sehen wir nicht so, also wir sehen sozusagen diesen anderen Part, Fifty-Fifty-Modell, Energieberatung, eigentlich ziemlich gleichwertig. Und wenn der Anschein entsteht, dann müssen wir eben was dafür tun, dass das nicht so ist, das vielleicht noch besser verkaufen, vertreten, wie auch immer, aber wir denken, das ist mindestens genauso wichtig. Wir glauben auch nicht, dass das eine leichter umsetzbar als das andere ist, das sind eben ganz andere Anforderungen, bei dem einen kämpft man um Fördermittel, technische Umsetzbarkeit, Durchsetzbarkeit, bei dem anderen muss man in die Köpfe der Leute rein, aber es sind eben ganz anderer Anforderungen, die man hat.“ (Kämmerer)

„Ja also dieser..., ich glaube, diese breite Verankerung in der Bevölkerung ist deshalb schwer zu erreichen, weil sozusagen das Thema in der Lebenswirklichkeit der Menschen noch so wenig 'ne Rolle spielt, so tatsächlich also, wenn wir so diskutieren. Also, wenn ich heute einen Aufruf machen, Vortragsveranstaltung, was kann ich machen, um nicht an Krebs zu erkranken, dann kommen ganz viele Menschen, weil sie einfach irgendwie einen kennen, der Krebs hat und haben da Angst vor, will ich nicht kriegen... Also, dass man das über die Schulen versucht hat, aber ansonsten sozusagen in der breiten Bildungsarbeit das nicht gelungen ist, so zu verankern“ (Bürgermeister).

Die allgemeine Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit in Richtung Klimaschutz ist momentan auf ein paar Projekte beschränkt (Energieberatungsstelle und Stromspar-Check PLUS), die mehr

oder weniger von den Bürgern angenommen werden, wie öffentliche Veranstaltungen, z.B. Infostände bei Festen, Veranstaltungen oder Vorträge.

In Kooperation mit der Verbraucherzentrale werden regelmäßig Informations- und Diskussionsveranstaltungen angeboten und Vorträge z.B. zum Thema „Energie clever nutzen – Wohnkosten senken“ und „Energetische Sanierung von bestehenden Gebäuden“ gehalten. Seit Mai 2013 können die EinwohnerInnen der Klimaschutzregion sich nach Terminvereinbarung auch bei der Energieberatungsstelle in der Beeskower Bibliothek beraten lassen. Der Energieberater kommt von der Verbraucherzentrale und ist somit unabhängig. Er berät die EinwohnerInnen rund um den effizienten Energieeinsatz: Baulicher Wärmeschutz, Heizungs- und Regelungstechnik, Solarenergie, Stromsparen in Haushalten usw. In den Bibliotheken in Beeskow und Storkow wurden auch Energieverbrauchsmessgeräte hinterlegt, welche ausgeliehen werden können, um die energetischen Schwachstellen in Häusern und Wohnungen zu finden. Bis jetzt wird das Angebot der Energieberatung kaum wahrgenommen, und auch das Interesse an Vorträgen hat nach einer Weile nachgelassen.

„Sehr, sehr schleppend ehrlich gesagt... und dann haben wir uns überlegt, wir machen am Anfang die ersten Beratungen umsonst... aber das hat nicht viel geholfen. Das war dann schon am Anfang so, dass da mal zwei Beratungen waren an einem Vormittag... so dass der Energieberater schon einmal meinte, nun ja... für eine Beratung lohnt es sich eigentlich nicht für mich, nach Beeskow zu kommen... und dann haben wir noch überlegt, die Infoabende zu machen... um noch ein paar mehr Leute für das Thema zu interessieren.“ (Klimamanagerin).

Das Programm Stromspar-Check PLUS wiederum wurde in Beeskow implementiert; es gab viele Nachfragen. Das Projekt wird bisher nicht ausgebaut.

„Weiterhin wurden im Juni 2014, mit Unterstützung der Caritas und dem Jobcenter Stromsparhelfer ausgebildet. Zwei Stromsparhelfer führen seit August 2014 den sogenannten Stromsparcheck in der Region durch. Hierbei werden die Stromsparhelfer von ihren KundInnen [AIG-II, Wohngeld- oder Sozialhilfeempfänger] eingeladen, in die Haushalte zu kommen und beraten diese zum Nutzerverhalten. Weiterhin prüfen sie die technischen Gegebenheiten, tauschen Leuchtmittel aus und installieren Wassersparartikel. Einige Haushalte erhalten Gutscheine für einen Kühlgerätetausch. Bis zum November 2015 haben die Stromsparhelfer 100 Haushalte beraten und Energiesparartikel im Wert von ca. 7.300 € kostenfrei verteilt.“ (Beeskow Homepage)

Die erste Klimaschutzmanagerin hatte schon während ihrer Zeit in Beeskow angefangen, die Möglichkeiten für die Umsetzung dieses Projektes zu erforschen. Sie hat sich mit den Verantwortlichen der Caritas und des Arbeitsamtes in Verbindung gesetzt, da sie für die Ausbildung der Langzeitarbeitslosen zu Stromsparhelfern verantwortlich sind. Die Umsetzung war dann komplizierter als sie zunächst dachte.

„Und dann habe ich mich halt umgehört, was das überhaupt ist, wie das funktioniert, wer da was zahlt, was die Caritas damit zu tun hat. Bis ich das verstanden habe, waren schon drei Monate um. Bis man da mal die Verantwortlichen

gesprachen hat... Aber dann hieß es erst einmal, dass kein Geld dafür da ist für diese Stellen, die werden ja vom Arbeitsamt bezahlt und viel mehr ist da, während ich da war, nicht gelaufen.“ (Klimamanagerin)

Der jetzige Klimaschutzmanager fand das Projekt gut und hat dann nochmal versucht, die Finanzierungsprobleme zu lösen. Es gab Gespräche mit dem Landkreis, dem Arbeitsamt und der Caritas, bis dann zwei Langzeitarbeitslose ausgebildet wurden als Stromsparhelfer, die jetzt noch aktiv sind.

„Und dann hatte ich das nochmal neu in Angriff genommen. Mit dem Landkreis gesprochen und dem Arbeitsamt und dann festgestellt, ist gar nicht so kompliziert. Es ist schon kompliziert, aber wir kriegen es hin... Man braucht geeignete Bewerber, die die Bedingungen erfüllen... einen Träger zu finden, der es macht. Sie sind ja nicht von der Stadt eingestellt, aber beim Sozialträger hier in der Stadt stecken die mit drin... die Ausbildung musste organisiert werden.“ (Klimamanager)

Bisher gab es Beratungen in Beeskow, Pfaffendorf und Friedland. Während des Workshops stellte sich heraus, dass die Teilnehmenden der Klimaschutzregion den Eindruck hatten, dass sie schon recht viel in dem Bereich Bildung machen, es jedoch nicht einfach finden, geeignete Maßnahmen zu entwickeln, durch die die Bürger von der Wichtigkeit des Themas überzeugt werden können. Es kam aber auch der Vorschlag, sich den Maßnahmenkatalog nochmal anzuschauen und neue Projekte, wie z.B. aufsuchende Energieberatung, einzubeziehen.

BOX 10: Aktive Einbindung der Bevölkerung in den Klimaschutz?

Neben der Suche nach alternativen Mobilitätsformen ist die Arbeit mit den EinwohnerInnen der Region Beeskow zum Thema Klimaschutz eine große Herausforderung. Die Öffentlichkeitsarbeit hat für die Initiative denselben Stellenwert wie die Installation von erneuerbaren Technologien. Es entsteht jedoch das Gefühl, dass im Grunde alles versucht wurde: Projekte an Schulen, Beratungsgespräche zum Thema Energie, usw. Die Vertreter der Klimaschutzinitiative haben das Gefühl, dass außer der Arbeit an den Schulen die Klimaschutzmaßnahmen von den Einwohnern kaum angenommen werden. Auch der Bürgersolarpark, der die BürgerInnen aktiv in den Klimaschutz einbinden sollte, konnte letztlich nicht verwirklicht werden. Es gibt noch andere Herangehensweisen, die ggf. zu einer „besseren“ Aufklärung führen könnten, wie z.B. von Tür zu Tür zu gehen und Produkte wie Steckerleisten, etc. zu verteilen.

Es ist aber auch interessant zu sehen, wie das Projekt „Sonne auf Rädern“ in den Gemeinden anschlägt, wo es nicht nur um Klimaschutz geht, sondern auch der Aspekt Gesundheit thematisiert wird. Bei dieser Maßnahme wird speziell das Pendeln zur Arbeit angesprochen und eine klimafreundliche Variante angeboten. Die Bereitstellung von Elektrofahrrädern seitens der Gemeinde bietet eine niedrighschwellige Möglichkeit, diese Art der Mobilität auszuprobieren.

Auch die Bemühungen, den Stadtkern zu erhalten und vor Ort ein attraktives Freizeitangebot anzubieten, könnten im Hinblick auf ihre Wirksamkeit für Klimaschutz ausgewertet und offensiver kommuniziert werden. Was im Vergleich zu anderen Regionen und Kommunen bisher nicht oder kaum vorhanden zu sein scheint, ist zivilgesellschaftliches Engagement für Klimaschutz, an das die Gemeinde mit Unterstützung oder Aktivitäten anknüpfen kann.

„Vielleicht sollten wir den Maßnahmenkatalog doch noch mal ein bisschen ergänzen im Kommunikationsbereich... Klinkenputzen, Klinkenputzen, die gehen halt tatsächlich..., die suchen sich im Prinzip halt ein Gebiet raus, sei es auch nur

ein Straßenzug, wo halt die sanierungsbedürftigsten Gebäude sind im Prinzip, also wo man halt weiß, dass da die Bausubstanz schlecht ist und dann schicken die einen Energieberater, der klopft halt an der Tür und sagt halt, 'Wir bieten ihnen eine Energieberatung an, wir kommen nächste Woche nochmal wieder, haben Sie eine Stunde Zeit?' und dann gibt's halt so 'ne Erstberatung, im Prinzip, und wenn da ein Bedarf ist, dann kann es auch nochmal weitergehen, also wirklich Klinkenputzen, und dass die Leute nirgendwo hingehen müssen, sondern, dass es tatsächlich im Wohnzimmer stattfindet. Und die sind ziemlich erfolgreich, also da passiert dann deutlich mehr.' (Regionale Klimaschutzberaterin)

„Aber die kriegen natürlich auch gleich Sachen in die Hand gedrückt, die kriegen ja Energiesparlampen und Messgeräte und so was, das ist natürlich bei der Beratung nicht so, die kriegen – na, nur warme Worte“ (Regionale Klimaschutzberaterin).

5. Zusammenfassung Herausforderungen und fördernde Faktoren

Die Faktoren, die aufgrund der bisherigen Untersuchungen als förderlich oder hinderlich für klimarelevante Praktiken in der Region Beeskow benannt wurden, kann man nach folgenden Themen sortieren:

- kommunale Strukturen und Ressourcen,
- Charakteristika der Fördermittel,
- Voraussetzungen für die Arbeit des Klimaschutzmanagers,
- Rebound Effekte,
- Zusammenarbeit mit den BürgerInnen in der Region und
- strukturelle und institutionelle Hemmnisse.

Kommunale Strukturen und Ressourcen

Die Entschlüsse im Bereich Klimaschutz müssen in den Stadtverordnetenversammlungen der sechs Kommunen und Ämter der Region Beeskow diskutiert und entschieden werden. Solche kommunalen Strukturen und Kulturen mussten beide Klimaschutzmanager am Anfang erst einmal kennenlernen und sich einarbeiten.

„Dass die [Gemeinden] die Wahrnehmung haben..., da kommt dann noch einer, der arbeitet projektorientiert und ist kein Verwaltungsmensch. Der möchte gerne im Zeitraum von XY mit einem Finanz- oder Personalaufwand Dinge bewegen, die eigentlich stören könnten in dem normalen Ablauf.“ (Klimamanager)

Beide Klimaschutzmanager hatten den Eindruck, dass diese Strukturen der Entscheidungsfindung zwar nötig sind, aber die Verwirklichung von Projekten verlangsamen können – gerade bei integrativen Projekten mit mehreren Gemeinden. Dies macht es schwierig, auf kürzere Fristen von Ausschreibungen für Fördermittel rechtzeitig zu reagieren (Klimamanager), obwohl es durch Fördermaßnahmen als Auslöser von Projekten möglich wäre, „rasche Erfolge“ zu erzielen. Während des Workshops wurde aber betont, dass die Entscheidungsstruktur in Beeskow im Vergleich zu anderen Regionen deutlich schneller ist, da es eine gute politische Zusammenarbeit gibt (Bürgermeister und Regionale Energieberaterin).

„Ja, und man muss ja auch... alle politischen Vertretungen..., man muss die ja auch mitnehmen. Also das Schlimmste ist, wenn die dann irgendwie aus so `ner Trotzhaltung fast nicht, nicht mitmachen, also dann sind wir sozusagen blockiert...`, aber also mir ist es hier auch [Beeskow] schon, ich bin manchmal ein bisschen beunruhigt, wenn gar nicht diskutiert wird, dann habe ich irgendwie ein ungutes Gefühl..., ja aber ansonsten können wir uns nicht aufregen.“ (Bürgermeister)

„Sachen so wie das Geothermie-Projekt, die werden auch von da sozusagen gepusht, oder dadurch gefördert, dass da was kommt, also es gibt sozusagen zwischen den beiden Gremien, keinerlei wirklichen Konflikte und das ist wirklich, was

woanders relativ viel Energie kostet. Also wenn man sich untereinander nicht grün ist, da irgendwie Steine in den Weg hauen, wird's schwierig“ (Kämmerer).

Andererseits wird Klimaschutz in Beeskow von der Spitze der Stadtverwaltung vorangetrieben, der Klimaschutzmanager wird gut unterstützt, was sehr hilfreich bei der Umsetzung der Maßnahmen ist. Die anderen Ämter und Kommunen sind – auch wegen des geringeren Handlungsspielraums und Ressourcen (insbesondere Zeit und Geld) – bisher weniger aktiv. Außerdem steht das Thema Klimaschutz nicht in der Kommunalverfassung und wird somit nicht als Pflicht- und Daueraufgabe gesehen.

„Beeskow ist ja auch Mittelzentrum, die haben ja auch... mehr Geld zur Verfügung. Und in Beeskow sich auch die, die in meiner Tätigkeit auch am meisten Alarm machen... also losrennen und sagen, ja komm jetzt hier eine Geothermiestudie...‘, und aus den anderen Kommunen, wenn ich dann da bin und mich mit denen unterhalte und sage, ‚also komm Energiecontrolling‘ oder ganz einfache Dinge, wo man mit wenig Aufwand schon relativ viel erreichen kann, das ist immer so das Hemmnis. Da wird schon gesagt, wir haben keine Ressourcen, also kein Personal, wem sollen wir das geben, wir sind personell unterbesetzt... wir müssen gerade gucken, dass wir überleben... wir haben kein Geld, wir haben kein Personal, und ich verstehe gar nicht, wovon gesprochen wird. ‘ [Thema Klimaschutz]“ (Klimamanager Interview)

„Bei Kommunen ist es so, wenn die von oben nicht so richtig motiviert sind, wird sich es auch nicht auf die, die es nachher umsetzen sollen, nicht abfärben... Gerade bei dem Thema Energie und Klimaschutz, es ist kein zentrales Verwaltungsthema. Es ist ein Thema, das neu dazugekommen ist... Es ist ein Bereich, der überall mit drin steckt.“ (Klimamanager).

„Ich glaube, der Klimaschutz steht in der Kommunalverfassung des Landes Brandenburg noch nicht als kommunale Aufgabe drinnen... da steht alles Mögliche drin - Soziales, Energieversorgung, Wasser und so weiter - aber Klimaschutz ist sozusagen nicht aufgenommen... als Pflichtaufgabe. Wir bewegen uns quasi immer noch im Freiwilligenbereich.“ (Bürgermeister)

Impulse in Richtung Klimaschutz kommen daher oftmals vom Klimaschutzmanager. Er sieht sich als Impulsgeber und versucht, alle aktiv einzubinden. Man könnte daher sagen, dass ohne die unterstützende Funktion des Klimamanagers eine Fortführung der Aktivitäten (bisher) nicht gesichert ist.

„Aber die Aufgabe ist ja schon, solche Aufgaben zu initiieren und zu unterstützen, aber es sollen ja eigentlich die Kommunen trotzdem selbst erledigen. Gerade bei diesem Thema sollte es jemanden geben in der Kommune, der das Thema annimmt und es mit dem Klimaschutzmanager bearbeitet... und das war bei mehreren Themen und Maßnahmen am Anfang schwierig, das so zu vermitteln und für mich selber so zu verstehen, was sind meine Aufgaben und was nicht“ (Klimamanagerin).

„Herr X sagte ja schon, man braucht jemand Spezialisiertes, jemand, der sich auch kümmert, der macht und tut und das ist sozusagen, was ich als großes Problem für die Zukunft sehe, wie führt man das dann sozusagen fort?“ (Bürgermeister)

Es wird häufig auf externe Kompetenzen sowie die des Klimaschutzmanagers zurückgegriffen, anstatt eigene aufzubauen. Ende 2016 kam es somit auch zu einer Schwerpunktveränderung im

Maßnahmenkatalog. Es sollen über die nächsten zwei Jahre mehr Projekte mit externen Partnern umgesetzt werden, um mehr Klimaschutzaktivitäten zu ermöglichen. Man erhofft sich dadurch, mehrere Hemmnisse zu überwinden.

Charakteristika der Fördermittel

„Ich mach‘ meinen Vortrag für Fördermöglichkeiten für Kommunen, dann fange ich immer also bei einem Blumenstrauß der Möglichkeiten an, das ist unglaublich.“ (Regionale Klimaberaterin)

„Letztendlich muss man wirklich sagen, man kriegt in Deutschland für wirklich fast alles Fördermittel, wenn man sozusagen lange genug irgendwo bohrt.“ (Kämmerer)

Es gibt eine Bandbreite von Fördermitteln, die den Gemeinden zur Verfügung stehen, um Projekte im Bereich Klimaschutz durchzuführen. Über die Jahre hat sich der Klimaschutzmanager mehrere Quellen aufgebaut, um regelmäßig von diesen Möglichkeiten zu erfahren, z.B. durch die Eintragung in Newslettern, informelle Vernetzung der Klimaschutzmanager in Berlin und Informationstreffen des Projektträgers Jülich. Trotzdem wird es als unübersichtlich und kompliziert empfunden, Fördermittel ausfindig zu machen und Anträge erfolgreich zu schreiben. Außerdem ist der Arbeitsaufwand für manche Förderanträge so hoch, dass es sich finanziell kaum lohnt, diesen Aufwand zu betreiben. Welche Maßnahmen konkret umgesetzt werden können, hängt aber oft von Fördermöglichkeiten, existierenden Programmen und der Offenheit weiterer Akteure ab (Klimamanager).

„Ja ich denke..., diese Förderbedingungen, die es ja für fast alles gibt, die sind am Ende immer noch zu unübersichtlich... zu viele verschiedene Fördermöglichkeiten und Partner.“ (Kämmerer)

„Das ganze System aus meiner Sicht müsste viel einfacher, kürzer, pauschaler sein als das, was wir jetzt betreiben müssen, wo am Ende bei manchen Förderprojekten so wenig raus kommt... Also wenn ich LED-Beleuchtung sehe, da muss man wirklich spitz rechnen, damit es sich überhaupt rechnet, wenn man 15 bis 20% Förderung bekommt, naja wenn eine Kommune 40% für die LED-Beleuchtung bekommt, da bin ich mir 100%ig sicher, dass schon die Gier der Kommune, geschenktes Geld zu bekommen, zu vielen Projekten animieren würde.“ (Kämmerer)

„Ja, wir reichen ja die Förderanträge auch ein, aber die sind schon so, dass die sozusagen ohne Ingenieur schon beim Förderantrag nicht mehr funktionieren. Und das ist dann schon... sehr kompliziert.“ (Kämmerer)

„Der Klimaschutzmanager muss dann versuchen up-to-date zu bleiben bei dem, was so alles passiert... Ja das haben wir in dem Fall durch Zufall mitbekommen, dass es das überhaupt gibt... gut man ist auch nicht den ganzen Tag damit beschäftigt, nach Fördermaßnahmen zu suchen.“ (Klimamanager)

Voraussetzungen für die Arbeit des Klimaschutzmanagers

Die Arbeit eines Klimaschutzmanagers ist vielfältig und verlangt ein hohes Grad an Multitasking. Es muss auf verschiedene Themengebiete (z.B. technische, soziale, rechnerische und kreative Kompetenzen) zurückgegriffen werden. Er muss sich aber auch viel neues Wissen aneignen. Daran müssen sich manche Klimaschutzmanager zunächst gewöhnen.

„Man kann sich ja vorstellen, wenn man zehn Projekte hat, an denen man mitarbeitet, kann man nicht jedes so vertiefen, dass man jede Heizungsanlage kennt und jede Zahl, wie das zum Teil erwartet wurde... Mir ist es sehr schwer gefallen am Anfang, weil man so viele Sachen parallel hat.“ (Klimamanagerin)

Erst nach einer gewissen Zeit können die Klimaschutzmanager dieses Wissen aufbauen und Erfahrungen mit den Kontexten und Rahmenbedingungen sammeln, die es einfacher machen, Maßnahmen umzusetzen. Im Rahmen der Nationalen Klimaschutzinitiative wird das Klimaschutzmanagement allerdings nur drei bis maximal fünf Jahre finanziert und es gibt in den meisten Kommunen nur geringe Möglichkeiten der Weiter- und Selbstfinanzierung. Eine dauerhafte Finanzierung eines Klimaschutzmanagers ist somit äußerst schwierig (Kämmerer und Regionale Energieberaterin).

„Man kriegt da schon so ein Gefühl für, wenn man die Region und die Einstellung der Leute auch kennt. Was funktionieren könnte und was auch nicht.“ (Klimamanagerin)

„Also es gibt schon viele vagabundierende Klimaschutzmanager, das muss man schon klar sagen.“ (Regionale Klimaberaterin)

Rebound-Effekte

Der Klimaschutzmanager hat es über die Jahre erfolgreich etabliert, dass der CO₂-Ausstoß auf Gemeindeebene erfasst und evaluiert wird. Trotz dieser Erfolge und einer Vielzahl an umgesetzten Maßnahmen kam es allerdings bisher nicht zu einer Senkung des CO₂-Ausstoßes.

„Das ist für mich persönlich das größte Problem... die CO₂-Werte sind nicht nur nicht leicht gesunken, sondern die sind gestiegen und das trotz der Vielzahl von Maßnahmen, Aktivitäten und, sagen wir mal, die Arbeitszeit, die wir letztendlich in den ganzen Spaß reingesteckt haben. Und so richtig erschließt es sich mir nicht, was man noch tun kann, also ist die große Frage: Machen wir trotzdem weiter... oder wirft man alles in` Sack, weil es eh keinen Zweck hat?“ (Kämmerer)

„Na gut, vielleicht sind wir auch wirklich an dem Punkt, wir stecken viel Kraft in Maßnahmen, die am Ende für die CO₂-Einsparungen wenig bringen.“ (Bürgermeister)

Zum jetzigen Zeitpunkt besteht eine generelle Ratlosigkeit, was man anders machen könnte, damit es zu einer Senkung des CO₂-Ausstoßes kommt. Als drei mögliche Erklärungsansätze für die Steigerung des Energieverbrauchs werden genannt: 1.) die Erstellung von CO₂-Bilanzen ist methodisch nicht unproblematisch, 2.) die Prozesse brauchen Zeit, bis sie Erfolge bringen und 3.) vielleicht muss die Strategie gerade im Bereich Mobilität geändert werden.

Bis jetzt ist die Erfassung der Daten noch nicht ganz unproblematisch. Oftmals haben die Gemeinden keine Zeit, die Verbrauchsdaten regelmäßig abzulesen und in die vorgesehene Excel-Tabelle einzutragen (Klimamanager). Außerdem greifen die jetzigen Bilanzierungssysteme auf deutsche Mittelwerte zurück, was die genaue Berechnung der CO₂-Bilanz erschwert.

„Das Problem bei diesen... Bilanzierungssystemen, die es bisher gibt, dass diese auch auf Deutschland Mittelwerte zurückgreifen... aber ich sag mal, den Verkehrsbereich kann ich ja gar nicht selber oder als Monitoring darstellen, weil ich ja gar nicht weiß, wie viel Diesel und Benzin zu den Tankstellen geliefert wird und wie viel wird davon abgenommen.“
(Klimamanager)

Neben Schwierigkeiten der Erstellung und Errechnung der Bilanzen wäre es auch wichtig, die Abstände der Berechnung zu verlängern, damit einzelne Erfolge besser gesehen und gefördert werden können. Bis jetzt sind die Klimaschutzmanager aber darauf angewiesen, CO₂-Bilanzen zu erstellen, da sie als Teil der Klimaschutzfinanzierung aufgeführt werden müssen, um handfeste Veränderungen abzuschätzen.

„Ich bin keine Verfechterin von ständiger Erstellung von CO₂-Bilanzen, weil, ganz ehrlich, also ich sag’ mal, wir sind ja gezwungen über die Klimaschutzkonzepte... da muss man es ja machen, da ist es ja vorgesehen und, ich sag mal, in Abständen halt immer mal wieder, aber ich weiß nicht, ob man da wirklich in so kurzen Abständen das machen sollte, weil es nämlich genau zu diesem Effekt führt... dass Bemühungen letztendlich, die nach unten gehen durch andere Effekte wie den Verkehr eben aufgehoben werden und, ich sag mal, tatsächlich nur frustrierend im Grunde genommen sind.“
(Regionale Energieberaterin)

„Andere Indikatoren... wie zum Beispiel Anstieg PV pro Einwohner, oder installierte PV-Fläche oder so was, so leichtere Geschichten, die deutlich auch Erfolge zeigen, weil - es gibt ja Erfolge im Grunde genommen.“ (Regionale Energieberaterin)

Der Bürgermeister der Stadt Beeskow sieht die Sorgen über den Anstieg des CO₂-Ausstoßes gelassen. Das Thema Klimaschutz ist seiner Meinung nach einfach noch nicht so richtig bei den Gemeinden angekommen. Außerdem braucht es Zeit, wirkungsvolle Ansätze, Projekte und Maßnahmen zu entwickeln. Es muss einfach noch viel gelernt werden. Aktiv mit dabei zu sein, ist ihm wichtig, da diese Erfahrungen in der Zukunft nur Vorteile für die Stadt bringen können.

„Aber die Frage ist ja eben, ob das nicht, also ist jetzt für mich sozusagen die Frage, ob es nicht so ähnlich ist wie beim Sport. Beim Sport gibt es ja, dass man also Phasen intensiven Trainings hat über eine lange Zeit, die aber für die Ergebnisse noch gar nix bringen, also man trainiert, man macht, man baut das auf und dann nimmt man an einem

Wettkampf teil und sagt ‚och Mensch, jetzt hab‘ ich so viel gemacht und es hat noch nichts gebracht...‘, ...über die Langfristigkeit dann noch plötzlich die Durchbrüche bei den Ergebnissen kommen, auf einmal geht es dann nach oben.“ (Bürgermeister)

„Deswegen mein ich ja, ist es jetzt sozusagen so, dass man sagen muss, gut, man muss eben auch in eine gewisse Vorleistung gehen, um dann irgendwann kommt wirklich, dass dann der Durchbruch gelingt. Man sagt, also, wenn ich hier jetzt beim Thema Elektromobilität schon immer dran war, dann ist sozusagen, wenn dann plötzlich der große Umschwung kommt... dann ist man sozusagen schon bei den Vorreitern dabei.“ (Bürgermeister)

Zusammenarbeit mit den Bürgern

Eine engagierte Öffentlichkeitsarbeit wird in dem Klimaschutzkonzept als eine der größten Herausforderungen für die Region gesehen. Seitens der Forschung war unser erster Eindruck, dass der bisherige Schwerpunkt bei Maßnahmen lag, die seitens der Stadtverwaltung umgesetzt und entschieden werden können. Wir fanden, dass die breite Bevölkerung und Unternehmen (bisher) kaum aktiv einbezogen wurden. Die Bevölkerung soll aufgeklärt werden, es wird aber nicht über den aktuellen Lebensstandard oder Alltagsgewohnheiten diskutiert. Bei dem Workshop stellte sich aber heraus, dass die Teilnehmenden des Workshops diesen Eindruck nicht teilten. Es wurde schon recht viel gemacht an Schulen, Kitas und Horten durch z.B. das Fifty-Fifty-Projekt. Auch das Stromsparprojekt versucht, aktiv Bürger aufzuklären. Momentan sieht man kaum Möglichkeiten, in diesem Bereich viel mehr zu machen. Auffällig ist, dass es in Beeskow anscheinend keine aktive Zivilgesellschaft gibt, die das Thema Klimaschutz in seinen verschiedenen Facetten voranbringt und von sich aus versucht, Projekt zu initiieren. Möglich wäre hier eine Bandbreite an Aktivitäten, die in anderen Regionen durchaus zu finden sind. So könnte beispielsweise die regionale Versorgung mit (Bio-)Lebensmitteln stärker bearbeitet werden und z.B. mit den Fifty-Fifty-Aktivitäten an Schulen aber auch Aktivitäten mit der Gastronomie verknüpft werden. Möglich wären aber auch Projekte wie die „Energie-Nachbarschaften“, in dem Nachbarschaften in einen Wettbewerb darüber eintreten, welche Haushalte es in einem bestimmten Zeitraum schaffen, mehr Energie oder Abfall einzusparen.

Aber auch seitens einzelner Unternehmer wäre es denkbar, dass Klimaschutz-Initiativen offensiver ergriffen werden, die dann ggf. auch eine andere Ausstrahlung auf die Bevölkerung hätten.

Der Bürgersolarpark wurde am Anfang als Möglichkeit gesehen, die Bürger aktiv mit in den Klimaschutz einzubinden. Die Mobilisierung der Bürgerinitiative und der EinwohnerInnen stellte sich als schwieriger heraus als vorher gedacht. Einige der Vertreter der Bürgerinitiative vertraten „extreme“ Ansichten, die nicht von der Allgemeinbevölkerung angenommen wurden

(Bürgermeister Workshop). Außerdem hatte der Bürgermeister den Eindruck, dass die Stadt bei dem Bürgersolarpark zu stark die Leitung übernommen hatte, und sich somit keine stark handelnde Klimaschutzgruppe bilden konnte (siehe Kapitel 3). Für ihn könnten auch kulturelle Rahmenbedingungen eine Rolle spielen. Diese Ansicht wurde auch von der ersten Klimaschutzmanagerin vertreten.

„Ich glaube, es hat auch spezifisch ostdeutsche Ursachen, wir haben doch immer noch `ne Gesellschaft, die in ihrem Kern sehr geprägt ist von Autoritäten... und auch sozusagen auch Diskussionsprozesse mal offen zu führen, ohne dass man die gleich persönlich nimmt... also das fällt den Menschen hier immer noch sehr, sehr schwer, also das ist, glaub ich, in Westdeutschland zum Teil anders ausgeprägt... also weiß ich nicht.“ (Bürgermeister)

Es wird der Bedarf für mehr Anreize und Aufklärung gesehen (Kämmerer Workshop und Klimamanager Interview). Auch innerhalb der Kommunen sind Klimaschutzthemen noch nicht verselbständigt und rechtlich eingebunden und stoßen manchmal auch auf politischen Widerstand.

„Für Anreize... da haben wir doch schon ein Rezept dafür, schöner wäre es, wenn das irgendwann sozusagen ein Automatismus alles wäre.“ (Kämmerer)

„Wir wollten eigentlich nochmal `ne Photovoltaik Anlage auf einer brachliegenden Gewerbefläche machen und da sind wir hier am politischen Widerstand in Beeskow gescheitert. Da ging es um die Diskussion..., die werden global geführt, also die Strompreise und wie wir das alle bezahlen sollen... Und plötzlich reden wir über Lebensmittelanbau und Versorgungsnot in Deutschland und es wird alles durcheinander geschmissen.“ (Bürgermeister)

„Wir merken ja, der Klimaschutz hat immer so Phasen, wo er `ne wichtige Rolle spielt, dann plötzlich gar keine mehr, dann kommt er wieder und so, und das merkt man auch in so `nem Projekt quasi so, es geht immer rauf und runter.“ (Bürgermeister).

Während des Workshops kamen auch Vorschläge, sich den Maßnahmenkatalog in Richtung Bildung und Öffentlichkeitsarbeit nochmal neu anzuschauen, da sie sich im Laufe der Jahre weiterentwickelt haben und Projekte, bei denen man versucht, die Bürger aktiv mit einzubinden, länger laufen zu lassen, um zu sehen wie erfolgreich sie sind.

„Vielleicht sollten wir den Maßnahmen Katalog doch noch mal ein bisschen ergänzen... also wie gesagt, ich habe das in so `nem Landkreis in den Maßnahmenkatalog, habe ich auch reingeschrieben, die Verkehrsprojekte, die man ausprobiert... mindestens 3 Jahre laufen zu lassen, um halt dann mal zu gucken... hat das halt funktioniert oder nicht, wie... wie gesagt nach 1,5 Jahren kann man da wenig sehen.“ (Regionale Energieberaterin)

Strukturelle und institutionelle Hemmnisse

Die Rahmenbedingungen der Region spielen eine Rolle in welchem Maße, Klimaschutzaktivitäten umgesetzt werden können oder entsprechende Möglichkeiten gesehen

werden. Im Bereich Ernährung ist bis jetzt nur etwas an Schulen passiert (in Form eines Klimaschutzfrühstücks), aber durch die landwirtschaftlichen Strukturen von Großbetrieben sieht man nur wenig Möglichkeiten in diesem Bereich, z.B. konnte ein Obst- und Gemüsemarkt mit regionalen Produkten nicht ermöglicht werden.

Auch im Bereich Mobilität und Energie spielen die lokalen Rahmenbedingungen und Entscheidungsstrukturen eine große Rolle.

„Jetzt `ne Stadt wie Beeskow, wo ich zum Beispiel ein Spannplattenwerk mit dran habe, andere Industriebetriebe, ein sehr differenziertes Leistungsnetz, also da kommt man dann an den Punkt, dass man sagt, `ne da gibt's eben wie die EON große Dienstleister, die das eben auch viel besser leisten können.“ (Bürgermeister über die Möglichkeit, eine energieautarke Region zu entwickeln)

Zusammenfassend entsteht der Eindruck, dass es bisher in Beeskow noch nicht ausreichend gelungen ist, Begeisterung für das Thema Klimaschutz zu wecken und diese Aktivitäten als identitätsstiftendes Moment für die Gemeinde zu nutzen. Hierfür erscheint es notwendig, die Maßnahmen in den unterschiedlichen Bereichen auch kommunikativ zu einem Gesamtbild zu verknüpfen und den BürgerInnen offensiver zu vermitteln, in welchen Bereichen bereits Fortschritte erzielt wurden (Sanierung kommunaler Gebäude und Ausstattung mit erneuerbaren Energien, Bezug Ökostrom) und wo dies noch nicht der Fall ist (Mobilität, Ernährung). Letztlich muss es für weitergehende Veränderungen gelingen, breitere Teile der Bevölkerung darin einzubinden, Ideen für Klimaschutz-Maßnahmen zu entwickeln und umzusetzen.